



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

547 (27.11.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271844](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271844)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2.30 RM u. 50 Pf. Erdgerlot), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pf. Erdgerlot), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinens (auch durch höhere Gewalt) verändert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtaufleger: Die Hakenkreuzbanner, Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Die Hakenkreuzbanner, Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Die Hakenkreuzbanner, Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Die Hakenkreuzbanner, Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21.

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang MANNHEIM Nummer 547 Mittwoch, 27. November 1935

Rotmord steht am Pranger Die Völker werden wach!

Terror in Jugoslawien und Indien / Offener Aufbruch in Brasilien



Der Kommandant des größten Schiffes der Welt Sir Edgar Britten wurde zum ersten Kommandanten des größten Schiffes der Welt, der „Queen Mary“, ernannt. Der kurz vor der Vollendung stehende Riesendampfer wird als erster Kolkarrest zum „Blauen Band des Ozeans“ angesprochen.

Es ist klar, daß Moskau seine im letzten Kominternkongress ausgegebene Revolutionsparole jetzt in dieser Zeit, da die Welt voller Aufmerksamkeit nach Abessinien, nach Rom, London und Paris steht, in die Tat umzusetzen versucht. Allerdings haben die vielerlei Nachschüsse bislang nur den Erfolg gezeitigt, daß in den Ländern, in denen die Gefahr sich ins Riesengroße erhebt und die vernünftig genug sind, sie zu erkennen, sich eine starke Front aufzurichten beginnt gegen die ewigen Störenfriede aller Ordnung und des Friedens. In unserem Leitartikel dieser Nummer kommen wir auf diese Fragen noch ausführlicher zu sprechen.

man, daß der berüchtigte Kommunistenführer Luiz Carlos Prestes über die Truppen in Villa das Kommando übernommen habe. In Villa seien Kämpfe zwischen den Revolutionären und den Regierungstruppen bereits im Gange. Damit dürften sich die Siegesmeldungen der brasilianischen Regierung erübrigen, die von einem Zusammenbruch des Aufstandes berichten. Es heißt dort: Die Zentrale der Bundespolizei hat Meldungen empfangen, denen zufolge der Aufstand in Pernambuco nunmehr völlig niedergeworfen werden konnte. Ebenfalls sind die

Russischen in Jabotao vernichtend geschlagen worden. Sie befinden sich in völliger Auflösung und fliehen, unter Zurücklassung großer Mengen Waffen und Munition, ins Innere. Sturmzeichen überall, in allen fremden Ländern und Kontinenten. Wann werden endlich die übrigen Staaten, besonders die mit Moskau im direkten Bündnis lebenden, wie Frankreich und die Tschechoslowakei, sehend werden und dem Bundesgenossen, der ihm bestimmt nicht zum Frieden und der gewünschten Sicherheit, sondern nur zu Unruhen und Noz verhilft, die Zähne weisen?

Laval, der „kreisensfeste“

Die morgige Kammer Sitzung wird wohl gefahrlos verlaufen

Paris, 27. November. Vom „Echo de Paris“ bis zum marxistischen „Populaire“ ist man sich am Mittwoch darüber einig, daß der Sturz der Regierung in der Kammer Sitzung am Donnerstag nicht mehr zu erwarten sei, nachdem die Radikalsocialisten sich einverstanden erklärt haben, die Frage der Kampfbünde erst nach der Finanzansprache zur Beratung zu stellen. Das „Echo de Paris“ rechnet sogar mit Sicherheit damit, daß Laval auch in dieser letzten Frage die Mehrheit auf sich vereinigen werde, da die Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffen worden seien, sicherlich den radikal-socialistischen Wünschen entsprechen würden. Man werde allerdings damit rechnen müssen, daß sich die radikal-socialistische Fraktion bei der Abstimmung in drei Teile teile, wobei etwa 40 Abgeordnete für die Regierung und 20 dagegen stimmen würden, während sich der Rest der Stimme enthalten werde. Das „Oeuvre“ schreibt, es liege außer Zweifel, daß sich die Regierung mit einigen

Trümpfen in der Hand der Kammer vorstellen werde. Es sei daher nicht möglich, schon jetzt irgendeine Voraussage zu machen. Die „Ere Nouvelle“, das Blatt Herriote, rückt in ihrem Leitartikel wesentlich von dem politischen Programm der Volksfront ab und zeigt sich keineswegs beglückt über die Vorschläge der Marxisten in der Frage der Bildung eines Kabinetts der Volksfront. Bei den marxistischen Vorschlägen handele es sich um nichts mehr und nichts weniger als um die Zerstörung des bürgerlichen Staates und seine Ersetzung durch den „Arbeiterstaat“, in dem eine Diktatur der Arbeiterklasse ausgeübt würde. Auch das Blatt des linken Flügels der Radikalsocialisten, die „Republique“, tritt für eine Verständigung mit der Regierung Laval ein und erklärt, es sei bestimmt möglich, eine Verständigungsgrundlage zu finden, die es der Regierung erlaube, bis zum Ende der gesetzlichen Tagungszeit der Kammer die Staatsgeschäfte zu führen. Man müsse dem Lande die Möglichkeit geben, bei den kommenden Wahlen zwanglos sein Schicksal selbst zu bestimmen.

Brasilien als Warnsignal

Der Weltbolschewismus hat die Zeit für reif gehalten, nach den heuchlerischen Friedensreden, die sein amtlicher Vertreter in Genf gehalten hat, nun wieder einmal sein wahres Gesicht zu zeigen. Aufrühr brandet durch die verschiedenen Teile der Welt. Überall wird Unruhe geschürt. Nach einheitlichem Plan wird gearbeitet. Die Richtlinien für den „revolutionären Kampf“, die auf der Komintern Tagung in Moskau ausgegeben wurden, beginnen nach Rückkehr und planmäßiger Vorbereitung der Abgesandten der Weltrevolution aus Moskau wirksam zu werden.

Im Schatten der Ereignisse von Abessinien glaubte der Bolschewismus ungeführt seine Forschungsarbeit vollbringen zu können. Von deutscher Seite ist immer und immer wieder betont worden, daß in dieser heimlichen Wühl-tätigkeit die ernsteste Gefahr für den allgemeinen Frieden zu sehen sei. Von deutscher Seite ist desgleichen stets darauf hingewiesen worden, daß in der ununterbrochenen Hege der Sowjetagenten in den verschiedensten Ländern der kraffteste Fall der Einmischung einer fremden Macht in die Angelegenheiten eines anderen Staates festzustellen sei. Der Reichsparteitag in Nürnberg vollbrachte die Aufgabe, die Weltöffentlichkeit noch einmal einmündlich auf die hier tobenden Gefahren aufmerksam zu machen. Aber im Interesse der Pakt- und Bündnispolitik ist von allen Seiten versucht worden, die Wirkung der Nürnberger Reden abzumildern. Nun offenbart sich mit einer Deutlichkeit, die nicht mehr zu überbieten ist, wie berechtigt die deutschen Warnungen waren.

In den verschiedensten Ländern ist der gleiche Zündstoff zusammengetragen worden. Selbst in Frankreich, wo das französisch-russische Bündnis vor der Ratifizierung steht, ist die innere Unruhe, die der Bolschewismus schürt, zu spüren. In Italien hoffen die Tragfähler auf eine innere Schwächung durch den Arafteinbruch des Faschismus in Afrika, um so Terrain zu gewinnen für eine stärkere illegale Tätigkeit. In den Balkanstaaten hädert es da und dort auf. Vor allem versuchen die Heber den italienisch-abessinischen Krieg für ihre Propaganda unter den Schwarzen in Afrika und Amerika auszunutzen. Auch das ist vorher auf dem Moskauer Kongress in aller Offenheit als taktisches Mittel verkündet worden. In Südamerika wird die Befreiung vom Kolonialpatriotismus zur Parole erhoben, Regerverbände werden gegründet; von den Regerverbänden Nordamerikas aber wird das Schlagwort von der Gleichberechtigung der Schwarzen verkündet. Massenstreiks und Ausschände, Demonstrationen und Ausschreitungen werden aus allen Teilen des weiten Gebietes, das von dieser Propaganda erfaßt worden ist, gemeldet.

Zur riesigen Flamme ist das schwelende Feuer aber in Südamerika entfacht worden. Hier glaubt man den Boden genügend vorbereitet zu haben, um den Bürgerkrieg in größtem Ausmaß zu entfesseln. Die Regierung muß ihre

Hier sollen nur die letzten Meldungen von der Tätigkeit der Bolschewisten in fremden Staaten wiedergegeben werden. Sie lassen einen Blick tun in die geheime Schür- und Hegearbeit, wie sie in den letzten Tagen von Moskau aus betrieben wird.

Sundstich in Jugoslawien

Der Agrarminister gelang es am Dienstag, den geheimen Zentralkomitee der in Jugoslawien verbotenen kommunistischen Partei zu verhaften und dessen Druckerie aufzubrechen. Dabei wurden große Mengen kommunistischer Propagandaschriften und anderes auffälligeres Material beschlagnahmt. Die genaue Zahl der Verhafteten ist noch nicht bekannt. Unter ihnen befinden sich jedoch die beiden Töchter des Direktors der Mergur-Bank, Herzog. Bei einem gleichfalls verhafteten Kurier wurden Schriftstücke vorgefunden, die auf Zusammenhänge mit der kommunistischen Zentrale in Prag, Preshburg, Wien und Belgrad hinweisen.

In Britisch-Indien

Aber auch in Britisch-Indien wird man allmählich immer mißtrauischer gegen die rote Propaganda. In den Londoner Morgenblättern wird der Inhalt eines Telegramms des Botschafters von Indien, Lord Wellington, an den Staatssekretär für Indien, Lord Pethick-Lawrence, veröffentlicht, das eine Rechtfertigung einer Abänderung des Strafgesetzes enthält, die sich gegen revolutionäre Bestrebungen in Indien richtet. In der Mitteilung heißt es, die Abänderung sei notwendig wegen der Gefahr des Ungehorsams, des Terrorismus, des Kommunismus und der religiösen Feindschaft. Ueber den Kommunismus in Indien heißt es, sein Ziel sei, so schnell wie möglich eine bewaffnete Revolution durch einen Aufrühr der Massen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und des revolutionären Kleinbürgertums zustande zu bringen. Die Gefahren dieser Bewegung seien wegen der unterirdischen Art der Arbeit nicht allgemein bekannt.

Aufbruch bei Rio

Nach Berichten von privater Seite sollen sich in einem Vorort von Rio das 1. Fliegerregiment und die Besatzung der Fliegerschule in Aufrühr befinden. Es sollen Kämpfe unter Einsatz von Geschützen im Gange sein. Eine amtliche Bestätigung dieser Berichte war jedoch nicht zu erlangen. Bemerkenswert ist, daß vor dem Kriegsministerium große Truppenzusammenziehungen stattfinden. Sonderomnibusse mit Truppen unter Bewehr sind in großer Anzahl von hier abgegangen. In den Schriftleitungen der hiesigen Zeitungen erklärt



Film- und Propagandawagen der NSG „Kraft durch Freude“ für alle deutschen Gaus. Am 27. November feiert die NSG „Kraft durch Freude“ ihr zweijähriges Bestehen. Als Auftakt wurden ungefähr zwanzig Autos versammelt, die im ganzen Reich umherfahren werden, um in Bild und Wort für die Ziele der NSG Pressbildzentrale „Kraft durch Freude“ zu werben, im HB-Bildstock

te Tage!
terwerk!
meres
CHER
AGOVER
NA WAAG
ER RILLA
Z ODEMAR
5.30 8.30
ERSUM
-Theater
helm
November 1935
a Nr. 50
gemeinde
ter, Mannheim
90-369, 591-597,
400, Gruppe E Nr.
730.
stahl Karten in an
esse erhältlich.
CON
n drei Affen Teil
h, drückt von 2h.
Waria v. Kober.
Ende nach 22.30 Uhr
IEUE
GER
SHALT
dem Greißler
ten-Maschine
kranznähend
ESSELLSCHAFT
endienst überd.
O 4, 5
chitis
scheidung, Schwade
den wurden sich bei
wischen Leben mit
zu erfüllen, heißt es,
e, Bestimmung d. 45
garn die 100000
le-Werksamungen,
ren, Maßstablinien
1.43 u. 28.3501 d.
2 Traktore u. 20
Schrauben etc. an
2 Stunden 16:07
en-Burl
Dagenstraße 19.
adthoffstraße. —
n,
neisterßen,
verhoffen,
ebst sich bestimmt,
der Quelle
sienmah-angehen,
2 R)
„SB“
3 Monate
wöchentlich,
RM 1.70
30 Trägerlohn

Englands Politik: leben und leben lassen

Hoare über die englische Außenpolitik / Friedensmaßnahmen mit realem Hintergrund

London, 26. November.

Sir Samuel Hoare hielt am Dienstag am Jahresessen des „Royal Institute for International Affairs“ eine Ansprache, in der er sich mit den Grundlagen der britischen Außenpolitik beschäftigte. Er ging davon aus, daß die britische Außenpolitik, die von einer bemerkenswerten Beständigkeit sei, vor allem auf einen tiefen Instinkt für den Frieden beruhe. Bei der Prüfung internationaler Fragen sei es für den Engländer natürlich, sich einer gewissen Mäßigung der Ansichten zu befleißigen. Der Engländer habe die Neigung, etwaige Ursachen von Streitigkeiten auszuglätten und Nachwirkungen von Kämpfen möglichst bald zu mildern. Schließlich verfüge England über einen gesunden Instinkt in großen Fragen.

Diese drei Grundsätze seien nicht für eine Politik der Sensation in auswärtigen Fragen geeignet. Wenn man jedoch in der Geschichte zurückblicke, würde man feststellen können, daß diese Haltung nicht ein Querschnitt der Schwäche gewesen sei, sondern sich als Großbritannien's Stärke erwiesen habe.

Allen Parteien gerecht werden

Es sei typisch für die britische Haltung, so führte der Außenminister weiter aus, daß sie sich gegenüber einem so scharfen Kurs in inter-

nationalen Fragen beseligte, sich möglichst ausgenugen und vorsichtig zu verhalten und jede übertriebene Feststellung der Lage zu vermeiden. Wenn sich aber einmal trotz aller traditionellen Vorsicht das englische Volk für eine Sache begeistere, so könne man auch ziemlich sicher sein, daß dies eine gute Sache sei. Deshalb seien die Engländer auch nicht hart im Fach.

Nach der Schlacht von Waterloo habe der Herzog von Wellington die Regelung, die man durch Verhandlungen herbeiführen müsse, als „eine Vereinbarung, die den Interessen aller Parteien diene und deren Gerechtigkeit so augenscheinlich sei, daß alle Parteien die Meinung zeigen würden, sie durchzuführen“, bezeichnet.

Dies sei auch noch heute die Einstellung der britischen auswärtigen Politik.

Die Völkerbundsidee

Es gebe gewisse Dinge, die in dem Herzen aller Briten den tiefsten Widerhall hervorriefen: das Recht des Individuums und der Völker auf Selbstbestimmung und Selbstregierung, die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, die faire Behandlung weniger zivilisierter Völker und das gemeinsame Bemühen, ein System zu finden, durch das die Menschheit instandgesetzt werde, ihre Streitigkeiten zu begraben und zum gemeinsamen Nutzen aller zu arbe-

ten. In diesen großen Fragen habe sich der politische Instinkt Englands als gesund und beständig erwiesen, auf ihnen ruhe aber auch der Völkerbund. Niemand dürfe sich daher wundern über den Eifer, mit dem die öffentliche Meinung Englands dem Völkerbund zu Hilfe gekommen sei.

Es sei natürlich, daß der gesunde Instinkt des englischen Volkes für den Frieden durch eine Organisation angezogen worden sei, die den Krieg und die Ursachen eines Krieges beseitigen sollte. Ein Land, das gewohnt sei, eine gewisse Mäßigung in Feststellungen und Ansichten zu üben, habe unvermeidlich ein Vorhaben unterstützen müssen, demzufolge die Nation sich dazu verpflichte, „zu leben und leben zu lassen“ und extreme Verfahren in ihren zwischenstaatlichen Beziehungen zu vermeiden. Es sei daher unvermeidlich, daß das britische Volk in einem starken und lebendigen Völkerbund eine Einrichtung erblicken werde, die seinen eigenen natürlichen Gefühlen für den Frieden entspreche. Es sei vielleicht unvermeidlich, daß man die Stellung des Völkerbundes unter dem Gesichtspunkt prüfe, wie er sich zu der derzeitigen Lage stelle. Man könne jedoch keine Einrichtung nach einer einzigen Probe beurteilen.

Politik auf lange Sicht

Es handle sich vielmehr um eine Erprobung auf die Dauer, und sie werde daher auch neue Formen annehmen. Der Völkerbund habe zwei Aufgaben, die des Vorbeugens und die des Ausheilens. Man müsse daher die Kriegsrunden rechtzeitig beseitigen und die Kriegsfolgen heilen, wenn ein Krieg ausgebrochen sei. Es kann kein Zweifel bestehen, welche dieser beiden Aufgaben positiv ist und auf welche sich die Anstrengungen der Staatsmänner richten sollten. Niemals, so schloß Sir Samuel Hoare, dürfe man übersehen, daß die Zukunft des Völkerbundes von seiner Fähigkeit abhängt, die positive und staatsmännische Seite seiner Aufgabe zu erfüllen.

Hoare hat in dieser Rede den typisch englischen Standpunkt in der Politik herausgearbeitet, wie ihn jede Sitzung des Unterhauses oder des Kabinetts zeigt. Daß England tatsächlich den geschiederten Idealen dienen will, steht außer Zweifel. Ebenso außer Zweifel steht jedoch auch, daß es in seiner Politik eben nicht immer das Ziel erreicht. Daß das Hoare allschweigend selbst eingesehen müssen. Wenn er von der Gültigkeit einer Politik auf lange Sicht spricht, dann muß er selbst zugestehen, daß schließlich der Völkerbund keine Institution ist, die erst seit gestern besteht. Sondern schon lange Jahre! Und Jahre, die durchaus nicht als schlecht fruchtbar angesehen werden können. Die verschiedenen Kriege in allen Kontinenten haben weder Genf noch London verhindern können.

Es besteht also doch zwischen Willen und tatsächlich Erreichtem eine Lücke, die auch die beste Rede nicht ausfüllen kann. Schließlich hat Hoare auch zu erwähnen vergessen, daß seine Politik schließlich nicht allein der Erhaltung des Friedens dienen kann, sondern vielmehr in erster Linie der Erhaltung der eigenen Macht, die überall in allen Kontinenten bedroht wird durch die dauernden Veränderungen und Kämpfe. Friedenserhaltung liegt also am meisten im eigenen Interesse Englands, weshalb es sich bequem immer als seinen Schutzhelfer stellen kann.

Die Medau-Schule in Mannheim

„Bewegung und Kunst“ nennt die Medau-Gruppe ihren ersten großen Vorführungsabend hier in Mannheim, den die rätmlichst bekannte Gymnastische Schule Medau unter Leitung ihres Gründers Heinrich Medau am kommenden Freitag im großen Saale des Kolpinghauses, U. 1, veranstalten wird.

Die Medau-Schule hat Vorbildliches und Richtunggebendes für den Aufbau der Körperkultur geleistet. Der Abend wird einen Überblick über den heutigen hohen Stand der Gymnastik geben.

Alfred Hoehn, einer der ganz großen deutschen Pianisten, wird seinen einzigen Klavierabend in diesem Winter am kommenden Freitag, den 28. November, in der Harmonie in Mannheim, D. 2, veranstalten. Für eine große Gemeinde, die sich von Jahr zu Jahr erweitert hat, für alle Klavierfreunde Mannheims, wird dieses Konzert wieder ein besonderes musikalisches Ereignis werden. Er spielt u. a. die Waldheim-Sonate von Beethoven, die „Appassionata“ und die große Sonate op. 106 für das Hammerklavier.

Nationaltheater. Heute Mittwoch, 20 Uhr: „Oberon“. — Morgen Donnerstag, 8 Uhr: „Der Zerk" in der neuen Inszenierung von Brandenburg.

Als Weihnachtsmärchen wurde in diesem Jahre „Prinzessin Alerteck“, die beliebteste Arbeit von Waldfrid Burggraf (Friedrich Forster), gewählt. Die Spielleitung und Inszenierung besorgt Friedrich Böhm. Die Erkaufung findet am Sonntag, den 8. Dezember, statt.

Für den 7. Dezember bereitet die Oper eine Neuinszenierung von Rubens Busso-Der „Fata Diana“ vor. Musikalische Leitung: Dr. Ernst Cremer. Regie: Heinrich Adler-Delfsch.

Graue Schwestern schoben Devisen

Diesmal ging das Geld direkt nach Rom

Berlin, 27. November.

Vor dem Berliner Schöffengericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen drei Graue Schwestern, denen Devisenvergehen in mehreren Fällen, begangen in der Zeit von 1931 bis 1934 in Halle und Breslau, zur Last gelegt wird.

Angeklagt sind die Schwester Othmar Bockl, Oberin des Provinzialmutterhauses der Grauen Schwestern in Halle, die Schwester Cordula Kießlich aus Halle, die als Sekretärin die Geldgeschäfte des Mutterhauses erledigte, und die Generaloberin der Grauen Schwestern von der Heiligen Elisabeth in Breslau, Marie Mercedes Nober.

Das Provinzialamt in Halle unterscheidet dem Generalat, dessen Oberin die Angeklagte Nober ist. Im Jahre 1925 erhielt das Provinzialmutterhaus in Halle von dem Reichsorden der Oblaten in Rom ein Darlehen von 60 000 amerikanischen Dollar. Als die Devisenbewirtschaftung einsetzte, wurden die Zins- und Amortisationszahlungen zunächst über das Provinzialamt der Oblaten in Hainfeld bei Fulda geleistet. Später wurden die fälligen Zinsen vom September 1931 bis Februar 1932 und die Tilgungsraten in Gestalt von rund 2000 Dollar und rund 30 000 RM durch die italienische Schwester Theophila direkt nach Rom gebracht.

Sanktionen wird eine heilsame Lehre für die nach Rom „emigrierten“ ehemaligen „deutschen“ Geistlichen wie Prälat Raas. Jesuitenpater Rudermaan und den Dominikaner Stratzmann darstellen, wie sich wirkliche nationale katholische Priester verhalten, wenn ihr Vaterland in Bedrängnis ist.

Unter diesen dreien, die es vortzogen, eber von der Kurie gezwungen wurden, ihren Wohnsitz nach der Vatikanstadt zu verlegen, spielt nur der Prälat Raas heute noch eine gewisse Rolle, und zwar durch seine Beziehungen zu hohen kirchlichen Würdenträgern.

Das ihm in Rom übergebene Amt eines Pomberers von St. Peter ist aber von keiner Bedeutung. Außerdem bestreitet Raas das Amt eines päpstlichen Protonotars.

Auf Verfügung der Kurie wurde jetzt der Jesuitenpater Friedrich Rudermaan, der nach der Nachkriegszeit einer der besten Heizer in Holland war, nach Rom beordert, wo es ihm als Angehöriger des päpstlichen Orientalischen Instituts unmöglich ist, die politischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Staaten zu vergiften.

Der letzte im Bunde ist Franziskus Stratzmann, der sich zur Zeit der schwarz-rot-goldenen Republik unter schwarzen und roten Genossen einer gewissen „Berühmtheit“ als Pazifist erkeute und eine Rolle in dem entschlafenen „Friedensbunde der Katholiken“ spielte. Stratzmann wurde von seinem Orden als Beichtvater in Santa Maria Maggiore in Rom untergebracht.

Muckermann wird kaltgestellt

Prälat Raas, Stratzmann & Co. gehts ebenso

Rom, 27. November. (Fig. Wldg.)

Die vorbildliche Haltung des italienischen Episcopats im Kampfe Italiens gegen die

ber im Rathaus zu sehen und befindet sich zur Zeit im Stadt-Krankenhaus. In den letzten Tagen ist sie durch eine große Anzahl wertvoller Gemälde bereichert worden, so daß jetzt insgesamt 200 Werke ausgestellt sind. Wir finden unter den Künstlern manchen bekannten Namen, wie Professor Thiemann, und Franz Doll mit wunderbaren Stahlstichen. Siebach, München mit guten Aquarellen, Cuante, Staeger und Terstegen mit vorzüglichen Zeichnungen. Auch sämtliche Mannheimer Künstler sind zur Beteiligung aufgefordert worden; ungefähr 20 haben Werke zur Verfügung gestellt, darunter, um nur einige Namen herauszuarbeiten, Huber, Fath, Brück, Harshfeld, Frau Behm, Straub, Blum, der Zeichner John.

Alle Werke sind durchaus gut, zum Teil sehr gut ausgeführt. Wieder sind alle Techniken vertreten. Bleistiftzeichnungen, Öl- und Aquarellgemälde, Schnitte und Stahlstiche. Daß der Weg richtig ist, unmittelbar unter das Volk zu gehen, zu dem Arbeiter an der Werkbank sowohl als auch zum Angefalteten in der Schreibstube, beweist der gute Erfolg, den die Ausstellung bis jetzt schon hatte. Die Kunst dem Volke näher zu bringen und das Volk die Kunst verstehen zu lassen, ist eines der wichtigsten kulturellen Ziele, das sich der Nationalsozialismus gesteckt hat.

Durch eine Kameradschaftskotterle ist jedem Werkkameraden die Möglichkeit geboten, auf billige Weise ein gutes Bild zu erwerben. V. S.

Seefahrt und Seeherrschaft der Germanen

Lichtbildervortrag von Dr. Graß am Dienstagabend im Altertumsverein

Der Anfang der Geschichte der Seefahrt ist in Dunkel gehüllt. Man nimmt an, daß der Einbruch die erste Schiffbau war. Die Germanen hatten zuerst Röhre und Kintendoote. Auf schwedischen Holzzeichnungen aus der Bronzezeit sind uns die ersten Darstellungen übermittel. Modelle von Booten zeigen, daß der Vorderteil der frühen germanischen Boote sehr hoch war. Von der Bronzezeit bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. wissen wir dann nichts mehr. Das Rhodan-Boot ist das erste Fahrzeug, das uns dann wieder Kunde über die Seefahrt der Germanen gibt. Es zeigt, daß der Schiffbau sich schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sehr rasch entwickelt hatte. Das Osbergs-Schiff (Norwegen) aus dem 7. u. 8. Jahrhundert zeigt dann zum erstenmal den Mast. Vorder scheinen die Germanen keine Segelschiffe gekannt zu haben.

Im Gegensatz zu den Römern konnten die Germanen mit ihren Segeln auch bei widrigen Winden fahren. Sie kannten auch das Kreuzen und Hallen, dazu war ihre Himmelskunde sehr hart entwickelt.

Die germanischen Völkerstämme sind immer sehr große Freunde der Seefahrt gewesen. Dabei pilkaten sie, im Gegensatz zu den Griechen und Römern, die ausschließlich Küstenschiffahrt betrieben, aufs weite Meer hinauszuahren. Um 70 v. Chr. fuhren die Goten über die Ostsee nach der Weichsel. 900 Jahre früher zogen sie auf den Flüssen bis zum Schwarzen Meer und unternahmen von dort aus viele Entdeckungsfahrten in die ostindischen Provinzen.

Die Sachsen ließen nach England und auf dem Seewege ins Frankenreich vor. Die Franzosen unternahmen eine weite Fahrt von Wien durchs Mittelmeer bis zum Gibraltar nach ihrer Heimat zurück.

Jüten und Angeln nach England. Die Vandalen demütigten das Mittelmeer.

Dann brach die große Wikingerzeit an. Die Jüge nach England und ins Frankenreich wurden häufiger. Reiche Beute wird gemacht. Spanien, Portugal und Italien werden beimgelacht. 882 unternimmt König Haubert einen großen Zug ins Mittelmeer. Nach 800 beginnt auch die Ausdehnung nach Osten, die Seehungen an den russischen Seen und Flüssen. Bis nach Byzanz dringen Germanen vor.

881 kam zum erstenmal ein Schwede nach Island. Norweger und Iren folgten ihm. 985 schiffte ein Isländer mit 14 Booten nach Grönland. Und ums Jahr 1000 fuhr ein Norweger über Grönland nach Amerika (Vinland). Lange konnten sich die Germanen aber dort hielten nicht halten. Sie kehrten in ihr Heimatland zurück. In Sagas und alten Volksgeschichten, die ihren kühnen Niederblick in der Edda gefunden haben, lebte diese rastlose Wanderzeit noch lange fort.

Dr. Graß, der am Dienstagabend vor dem Altertumsverein an Hand von Lichtbildern über dieses Thema sprach, brachte zwar nichts Neues, vermochte aber durch eine lebendige Vortragungsweise die zahlreichen Zuschauer zu fesseln.

H. S.

Die Kunst dem Volke

Wanderausstellung der „Freunde der bildenden Kunst“

Wir haben bereits im Oktober auf die Kunstausstellung hingewiesen, welche die Gemeinschaft der „Freunde der bildenden Kunst“ in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront und der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Mannheim veranstaltet. Unter dessen ist diese Ausstellung durch verschiedene Mannheimer Betriebe gewandert, war vom 23. bis 25. Novem-

Nachdem, wo nambuco nie das Luftschiff landen können... werden im Land... werden im Land... werden im Land...

Das englische... zu seiner erste... zusammen, die... der Bereich... Sprecher im... Hinzuge... wie...

Die vom „M... dung, Minis... Kom eine per... überreichen... unrichtig beje...

Der „Watin... Brief an Pal... wird, der Be... geben. Sollte... solle er zurück...

Die Pariser... Mittwoch mit... britischen Bot... Man stellt alle...

Die inner... Frankreich we... wie vor aufm... wendet sich in... gegen eine u... Ausschusses.

An der Pol... letzten Tagen... zwischen polni...

Der frühere... langjährige... der zum Be... weite, ist dor... 79 Jahren ge...

In Genf fi... Präsidenten d... nen Wirtschaft... für die Durchf... ihrer ersten... haben den I... Westman, zum...

Die einzige... Hoffmann... Balkanflug an... Nähe von Ho... war und dabei... hatte, ist in de... tenhaus von...

12 bis 14 T... 200 Millionen... in Eberdourg... schiff und na... sammt aus F...

Rachmittags

Ein V... Maltsch... jellchall... werte

Es gibt kein... tümlcher war... in ihren Aus... derjenigen de... stime. Dieses... in den Wann... dum, das jed... wollen wir ni... ungefähr. E... nischen Borau... Künstler, Um... fahrung in... sorgen, es sint... zeltung ver... mit welchem... menschlichen... diese Gestalt... spielen wie et... König“ gegen... tige das Gesü... rufen ist. I...

Emil Za... Filmstar... des Filmes... geleitet. Die... Kriegszeit... von den deut... rauch also die... veraltet, konn... rung des 191... der Katastro... Janings... Hauptrollen v... Je mehr man... wissst dieser... so mehr gelat... die Zeit des...

„Graf Zeppelin“ kann landen

Bernabuco, 27. November.

Nachdem, wie gemeldet, der Zustand in Bernabuco niedergefallen worden ist, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Kürze landen können. Wie festgestellt wurde, sind auf dem Landefeld lediglich die Licht- und Telephonleitungen zerstört worden. Sie werden im Laufe der Nacht ausgebessert werden. Voraussichtlich wird das Flugfeld bis zum Mittwochmorgen klar zum Landen sein. Die Flugleitung des Luftschiffes ist verständigt; sie ist mit einer Landung am Mittwochmorgen oder Donnerstagfrüh einverstanden.

In Kürze

Das englische Parlament trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen, die der Wahl des Sprechers und der Verteidigung der Abgeordneten galt. Zum Sprecher wurde einstimmig Hauptmann H. J. G. H. wieder gewählt.

Die vom „Daily Telegraph“ verbreitete Meldung, Ministerpräsident Baldwin habe in Rom eine persönliche Botschaft an Mussolini überreichen lassen, wird von amtlicher Seite als unrichtig bezeichnet.

Der „Matin“ veröffentlicht einen offenen Brief an Baldwin, in dem er aufgefordert wird, der Welt eine friedliche Rundgebung zu geben. Sollte er sich nicht durchsetzen können, solle er zurücktreten.

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich am Mittwoch mit der Unterredung zwischen dem britischen Botschafter in Rom und Mussolini. Man stellt allgemein eine Entspannung fest.

Die innerpolitischen Schwierigkeiten in Frankreich werden in der englischen Presse nach wie vor aufmerksam verfolgt. Die „Times“ wendet sich in diesem Zusammenhang deutlich gegen eine unbegrenzte Vertagung des Inter-Parliamentary Conference.

Am der Posener Universität kam es in den letzten Tagen mehrfach zu Zusammenstößen zwischen polnischen und sächsischen Studenten.

Der frühere Reichsminister des Äußeren und langjährige Botschafter Dr. Friedrich Rosen, der zum Besuch seines Sohnes in Peking weilte, ist dort am Mittwochfrüh im Alter von 79 Jahren gestorben.

In Genf sind Mittwochvormittag die vom Präsidenten der Sanktionskonferenz einberufenen Wirtschafts- und Finanzsachverständigen für die Durchführung der Sanktionsmaßnahmen zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Sie haben den schwedischen Gesandten in Bern, Westman, zum Vorsitzenden gewählt.

Die einzige Wertpilotin Deutschlands, Luise Hoffmann, die auf dem Rückweg von ihrem Balkanflug am 2. November bei Starein in der Nähe von Horn bei Wien im Nebel abgestürzt war und dabei schwere Verbrennungen erlitten hatte, ist in der Nacht zum Mittwoch im Krankenhaus von Horn ihren Verletzungen erlegen.

12 bis 14 Tonnen Gold im Werte von etwa 200 Millionen Franken werden am Donnerstag in Eberbourg an Bord der „Majestic“ eingeschiffet und nach Amerika verfrachtet. Das Gold stammt aus Pariser Großbanken.

„Bwana Nsuri“ kutschiert im Urwaldexpress

Deutschlands erster Tropenlokomotivführer erzählt — Der Usambara-Express pfeift durch Deutsch-Ostafrika

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Am 7. Dezember begeht die deutsche Nation ihren 100jährigen Eisenbahnjubiläum. In diesem Zusammenhang ist eine Unterhaltung meines Ch. H. Mitarbeiter mit dem ersten deutschen Lokomotivführer des Urwaldes besonders interessant. 1899 hat deutscher Pioniergeist die Usambara-Bahn errichtet und in Betrieb genommen.

98 Bewerber für den Urwaldposten

Währendem heißt das Dorf im Sauerland. Hier behuchte ich dieser Tage Heinrich Wiethoff, jenen Mann, der die erste deutsche Eisenbahn durch den afrikanischen Urwald kutscherte. Da drüben in der Meinteilstube wohnt der „Afrikaner“, wird mir gesagt. Richtig kommt mir der Name entgegen. Fast möchte man noch heute sagen „tropenunfähig“, so aufrecht ist der Schritt des „Bwana Nsuri“, wie ihn seine schwarzen Gefolgsmänner nannten. Auf dem Tisch liegt ein sorgfältig gebühtes Messer, das Schwertsiederne „Africa-Album“. Und Heinrich Wiethoff erzählt:

„Ich war damals noch ein junger Mann und wollte gern etwas erleben, deshalb kam es mir gerade recht, daß ich unter 98 Bewerbern vom Küstendienst zum ersten deutschen Lokomotivführer der Usambara-Bahn bestimmt wurde. Den Schanzbar fröhlich und frohlich aufgeweckt, setzte ich mich erwartungsvoll in die Bahn und ließ mich diesmal von meinen Kollegen fahren, bis Neapel. Hier nahm mich der Boer-Dampfer „Kanzler“ auf, der mich durch das Rote Meer bis Tanga brachte. Mit mir fuhren noch einige deutsche Ingenieure und Bahnsachleute, ebenfalls für meine neue Bahn bestimmt.“

Statt Lokomotiven — Eisenwägen

Deute ist die 180 Kilometer lange Strecke der ehemals deutschen Usambara-Bahn im Anschluß an die englische Ugandabahn eine der wichtigsten Verkehrsstrahlen in Ostafrika. Bahnanlagenmäßig dominiert schwere Expres-Dampflokomotiven die Schienen des Urwaldes dahin. Aber damals, um die Jahrhundertwende, war das anders. Damals war das Tanga-Gebiet, heute dicht besiedelt, noch ziemlich unersorcht. Kaum ein Wei-

her hatte diese Erde je betreten. Hier sollte ich „Eisenbahnern“.

Dienstag führten mich die Suahelis zu dem primitiven Bahndorf, eigentlich nur ein Schuppen, und da sah ich eine Zwerge von Lokomotive angepöbeln. Ja, das sah nämlich aus. Der Kopf hatte überdies bereits saursaure Zähne in das Weiblich des Tages getroffen. Hier fehlte deutsche Pflege, deutsche Arbeit! Mit zwei Monteuren habe ich die Maschinen erst einmal auseinandergenommen, völlig ausgebessert und neu aufmontiert. So, dann konnte die Reise in den Urwald losgehen.

Termitenfahrleute führen Krieg

Wie schon gesagt, wir machten unsere Arbeit mit Schwarzem. Die Suahelis sind ein intelligentes Volk, sie haben sich schnell mit allem Technischen vertraut gemacht. Eine Unmenge der Reager mußte häufig am Bahndörper Ausbesserungsarbeiten vornehmen, denn immer waren die hölzernen Schwellen in Gefahr. Termiten zerstörten sie zerfrachten die Schwellen in einer einzigen Nacht. Wer die Termiten nicht kennt, wird nicht glauben wollen, daß so kleine und blinde Insekten derartige Werke vollbringen. Um das unheimliche Wesen dieses Insektes zu erproben, habe ich mehrmals eine leere Streichholzschnur in einer Lichtung auf den Erdboden gelegt, wo seit Monaten kein Regen gefallen und die Erde hart war. In der Umgebung war nirgends etwas von Termiten zu sehen. Am nächsten Tage war die Schnur in Lehm eingebettet, und am dritten Tage war sie nur noch eine leere Hülle, aus der jede Spur von Holz verschwunden war. Mit Hilfe von Hacke und Spaten stellten wir fest, daß ein senkrechtiges Bohrtloch aus einer Tiefe von zwei Fuß durch den hartgebröckelten Boden geradezu bis zu der Schnur getrieben worden war. Nun legte ich am nächsten Tage einen metallenen Gegenstand in der Nähe aus. Nichts Derartiges ereignete sich. Wer jeder hölzernen Gegenstand wirkte wie ein Magnet. Was das für den Unterbau der Eisenbahn für eine Gefahr ist, können Sie sich wohl denken. Wir hatten regelrechte „Termitenfahrleute“, die

sich auf ihre Anwesenheit besonders auskann-ten.

Am den weißen Bahnstrecken und in den Steinbrüchen arbeiteten häufig unsere Reagerarbeiter. Weiblich schaltete ihr eindringlich melodischer Gesang. Und Samstag, dann hatte sich die ganze Arbeiter-schar jeweils an ihren „Stationen“ eingefunden, denn nun brachte „Bwana Nsuri“, d. h. der gute Herr — und das war ich — das Geld für die Lohnabteilungen mit.

„In 9 Tagen wirst du aufgefressen!“

Einmal weigerte sich ein Stamm, an den Arbeiten teilzunehmen. In 9 Tagen wirst du aufgefressen!, so hatte der Häuptling dem Gouverneur melden lassen. Ich werde pünktlich zur Stelle sein!, ließ der weiche Häuptling erwidern. Da kniff der mutige Kopfträger aus, und seine Stammesgenossen haben sich der Arbeit ergeben. Obwohl mir einmal ein schwarzer Arbeiter anvertraute: Kierenen! (vom Menschen) sein Schmekend wundervoll wie sein Bonane!

Eisenbahnkatastrophe zur Regenzeit

Es war Regenzeit! Langsam dampfte dann unter Bauzug von Tanga ins Innere des heißen Landes, das diesmal in Wasser überquoll. In einer Talniederung habe ich plötzlich die ganze Bahnstrecke von Wasser überflutet. Das heißt Gefahr! Ich bremste alles, was die Bremsen aushalten. Raschend roß durch die hohen Flächen schon der Zug. Hinter uns zwei schlammige Gelbstreifen. Ich gebe jetzt Gasdampf! Zu spät! Schon lenkt sich der Schornstein ins nasse Gras. Die Lokomotive hatte sich überschlagen, sie stürzte nun, alle Wagen mit sich reichend, in den tiefen, wasserreichen Abgrund. Von überall die gellenden Todesstöße der Suahelis. Viele waren unter den Wagen und mit den Wagen in den Fluten verfunken. Nur die 200 Unga-Isak! — Als ich wieder zur Besinnung kam, hing ich mit meinem schwarzen Heizer aus der linken und oberen Seite der umgeschürzten Lokomotive. —

Zahlreiche Suahelis waren tot. Wir haben sie an Ort und Stelle begraben. Die Verletzten haben wir, so gut es ging, notverbunden und sofort zurück nach Tanga geschafft, nachdem wir im Laufe eines Tages durch Farmer-Gesandtschaften bekommen hatten, um die Lokomotive und einige Waagons zu retten. — In Deutschland ist dieser Unfall keineswegs gar nicht bekannt geworden.

Heuschrecken bringen Zug zur Entgleisung

Noch einmal sind wir entgleist. Da hatten Heuschrecken das Radwerk verurteilt. Wir rasterten bereits eine Viertelstunde durch riesige Heuschreckenschwärme südlichen Kalibers. Die Sonne war verfinstert. Unaufhörlich schlugen die Massen der geflügelten Insekten gegen die Schienen. Tausende und aber Tausende wurden von den Rädern zerquetscht. Schienen und Räder waren von den zerdrückten Leibern dunkel-schwarzlich vermischt.

Plötzlich gleitet der Zug rückwärts. Das Unglück war geschehen! Wir waren entgleist! — Zum Glück waren nur zwei Wagen umgekippt. Mit einigen Querschüssen kamen die Braggäste — es waren wieder schwarze Unglücksbraten gewesen — davon.

Und dann will ich Ihnen noch ein Bild vorführen, das ich nie vergessen werde.“

Und der alte Weißbart Heinrich Wiethoff — der erste Tropen-Lokomotivführer — singt mit junger Reibe: „Zafari, tafari, tafari mama...“



Die Besetzung des Großadmiral Jellicoes

Wahlbild (M)

Der Trauerzug auf dem Wege zur Londoner St. Pauls-Kathedrale, wo der verstorbene Admiral an der Seite des größten englischen Seehelden, Lord Nelson, beigesetzt wurde. Im Trauerzug dritter von links Flottenchef Vizeadmiral Förster

Emil Jannings und der „Traumulus“

Nachmittagskaffee mit Henny Porten, Frh Kampers, Veit Harlan / Karl May persönlich

Ein Mitglied unserer Sektion hatte kürzlich Gelegenheit, bei der „Sondierfahrt“ in Berlin die Entstehung neuer Filmwerke mit Emil Jannings zu beobachten.

Es gibt keine darstellende Kunst, die vollkommener wäre als der Film, deren Dämonie in ihren Auswirkungen an Breite und Tiefe derjenigen der flimmernden Leinwand gleichkäme. Dieses geheimnisvolle Etwas, was uns in den Mann des Lichtspiels zieht, das Fluidum, das jeder gute Film ausstrahlt, das wollen wir nicht vergessen, das kommt nicht von ungefähr. Es sind Menschen, die die technischen Voraussetzungen schaffen helfen, es sind Künstler, die Ideen beibringen und ihre Umsetzung in die Gegebenheiten des Films besorgen, es sind Schauspieler, die unter der Leitung verantwortungsbewusster Spielleiter mit diesem Herzen um die Gestaltung von menschlichen Schicksalen ringen! Wenn uns diese Gestaltung in seinen bedeutendsten Beispielen wie etwa in „Der alte und der junge König“ gegenübertritt, dann hat jeder Einsichtige das Gefühl, daß der Film dazu beitragen ist, jedem etwas zu sagen.

Emil Jannings, einer der bedeutendsten Filmdarsteller der Welt, hat die dortige Bahn des Filmes schon von allem Anfang an begleitet. Wie weit sich die Filme etwa der Kriegszeit oder sogar noch der Vorkriegszeit von den heutigen Tonfilmen unterscheiden, wie rasch also die Art der filmischen Darstellung veraltet, konnten wir gelegentlich der Vorstellung des 1915 entstandenen Filmes „Die Brüder Karamasow“ feststellen, in dem Emil Jannings und Werner Kraus die Hauptrollen verkörperten. Es ist eigentlichlich: Je mehr man einerseits die darstellerische Virtuosität dieser beiden Künstler bewundert, um so mehr gelangt man zu der Erkenntnis, daß die Zeit des Stummfilms mit seinen aufhal-

tenden und wie in diesem Fall in Form und Inhalt für den heutigen Kinobesucher fast erheiternden Zwischenakt endgültig vorbei ist.

Draußen am Tempelhofer Feld liegen die Aufnahmeplätze der Soudla-Film-Gesellschaft. Hier herrscht die Atmosphäre der Arbeit und zwar nicht einer Arbeit, die spielend getan wird, sondern eines Gemeinschaftsstrebens in Reinkultur, wie es eben nur beim Theater, sei es nun Bühne oder Film, möglich ist. Auf weichen Böden, die viele Füßlohlen erregen, dringen wir nach einem Labyrinth von Gängen in das „Arbeitsbüro“ vor. Hier ist der neue Soudla-Film „Traumulus“ nach dem Roman von Arno Holz im Werden. Emil Jannings trägt die Hauptrolle, spielt — wir haben nur eine Szene, die immer noch einmal wiederholt werden mußte — den Professor Klemmer, der mit seinen humanistischen Idealen in einer Welt rauer Wirklichkeit Schiffbruch erleiden muß, mit nachdenklichem Ausdruck. Wir stehen im Kreise um die offene Seite des Landrichterbüros herum und schauen dem Geschehen im Lichtmeer der Jupiterlampen zu. Professor Klemmer-Jannings entläßt den Grimm eines in leiser Seele enttäuschten Vagabonden auf den Gymnasialisten (den Stelzer (Darwinstadt) sehr genau erfüllt), der in seiner Kot sein Wort der Entschuldigungsverordnung hervorbringt. Hilde von Stolz gibt die mondäne Kosette der Jahrhundertwende aus einer fast übertriebenen typischen Charakterisierung heraus. Dazu kommt der Landrichter Herbert Hubner, ein Mann der beruflich dazu verpflichtet ist, in allen Situationen Haltung zu bewahren.

Gerade ist die Szene beendet und wir reichen Emil Jannings die Rechte. Mit der Linken wippt er sich den Schwanz vom Kragen — die Jupiterlampen strahlen nicht nur Licht, sondern auch Wärme aus. Der Künstler steht noch in der Banne seiner Rolle, mächtig nur findet er in

die Gegenwart zurück und wir sprechen mit ihm über dieses und jenes, über Kleinigkeiten, die uns gerade einfallen. Dann blühen die Bäume des Photographen auf, die uns mit dem berühmten Künstler im Bilde festhalten. Meister Krolich steht in Hemdsärmeln dabei und gibt uns in wenigen Worten zu erkennen, daß hier einer arbeitet, um den Film neue Wege zu führen. Wege die zu künstlerischen Höhepunkten führen. Inzwischen flammte immer wieder der Blick des Photographen auf und Emil Jannings ist in liebendwürdiger Weise darum besorgt, daß sein Hintermann, der hinter dem breiten Rücken des Künstlers verschwindet, auch mit auf das Bild kommt.

Besonders ausführlich ist die Führung durch die anderen Räume des Kroelischen Tonfilmstudios. Architekt Schroedter bewies uns mit einer Fülle von Beispielen, daß auch auf einem kleinen Areal eine gewichtige Arbeitslast ruht, bis ein Film über die Leinwand gehen kann. Da stehen noch Reste aus einer Bauzeit, in der die Internatistul der „Traumulus“ nächstherwelle eine Verschönerung anzetteln. Eine andere Ecke überbergt Ausdrucksgegenstände eines Kaffeehauses mit Holzarchitekturen im Jugendstil, wie sie wohl um die Jahrhundertwende da und dort eingerichtet worden sein mochten. Ein altes Klavier steht auf dem Podium, eine Pappgeige und eine Violine im Futteral sind, vormittaglich verlassen, darangelehnt.

Wir treten in den Hof, wo die Fassade einer ganzen Straßenfront im Kleinformat im Entschieden begriffen ist. Da liegt das Maschinenhaus, in dem die Transformatoren ihr Lied singen, zur Rechten steht ein neuerzeitlicher Fabrikbau mit hohen, lichtdurchlässigen Fenstern; die Schlosserei. Kleinhieses Hämmern tönt an unser Ohr. Auch hier Arbeit, Arbeit...

Zu Haus der „Kameradschaft der Deutschen Künstler“ in der Viktoriastraße kommen wir mit einer ganzen Reihe von Filmkünstlern zusammen. Da steht in der Halle Frh Kampers, breitbeinig und immer lächelnd. Veit

Harlan, der gerade an einem Film der Soudla-Film-Gesellschaft „Familie Schmel“ arbeitet und Henry Forten, die eine der Hauptrollen in „Koch im Hinterhaus“ spielt, fehlt auch nicht. Max Skladanowski, der Pionier des Films, sitzt bei Dennis; seine 72 Jahre steht im besten Wollen keiner an.

Am anderen Tisch hat die Afrika-Expedition der Filmgesellschaft ihr Zelt aufgeschlagen. Gerade kam sie mit Mann und Maus aus Ägypten, wo die Aufnahmen zu der Verfilmung von Karl Mans „Durch die Wüste“ gedreht wurden. Fred Kaupach, ein blonder, schlanker Mensch, fällt uns besonders auf. Kein Wunder, er spielt Kara ben Kemal höchstpersönlich. Die Gerechtigkeit der ersten Atmosphäre erhält durch Erich Haußmann eine kräftige Verstärkung. Der Schauspieler trägt nämlich, da er einen Araber spielen muß, einen kurzen, aber würtigen Vollbart.

Hier erfahren wir bei Kaffee und Kuchen, daß gute Filmidern sehr hoch im Kurs stehen, daß aber von tausend Einfusungen, die alle sorgfältig geprüft werden, kaum eine der Verwertung lohnt; wir erfahren weiter etwas über die schwindelnd hohen Löhne, deren man sich bedienen muß, um die durchschnittlichen Herstellungskosten eines Filmes zu besinnen, über die Tatsache, daß der Tonfilm trotz höherer Kosten gegenüber dem Stummfilm mit einem etwa um neun Zehntel (!) verkleinerten Absatz auf den ausländischen Filmmärkten rechnen muß. Wir erfahren, daß noch ein großer Teil von Volksgeldern dem Film gewonnen werden muß, wenn die investierten Kapitalien nicht verloren gehen sollen.

Als wir am nächsten Morgen nach dem ereignisreichen Tag im Abteil des Schnellzuges sitzen, der uns wieder nach Mannheim bringt, haben wir das Bewußtsein, einen bedeutsamen Ausschnitt aus der Gemeinschaftsarbeit von Leuten gesehen zu haben, deren Arbeitsergebnis — das Erlebnis der Dämonie des Films — uns immer wieder zu Bewunderungen vor ihren Höchstleistungen zwingt. . . . H. E.

Rastatt — Stätte alter Kunst und neuen Aufbaues

Besichtigungsfahrt des Reichsstatthalters / Vorbildliche Kleinfiedlungen / Besuch im ersten badischen NSV-Kinderheim (Eigener Bericht des „Salzkreuzbanners“)

Rastatt, 27. Nov. Am Montag dieser Woche stattete Reichsstatthalter Robert Wagner der Rastatter Führerinnenschule des Bundes deutscher Mädel sowie dem daneben befindlichen Lager des weiblichen Arbeitsdienstes einen Besuch ab. Im Anschluß daran besichtigte er die neuerstellte Robert-Gersbach-Fiedlung im Südosten der Stadt sowie das Haus des NSV-Kindergartens, der, noch nicht allzulange eingerichtet, der einzige der NSV-Volkswohlfahrt in Baden ist. Den Abschluß der Besichtigungsfahrt bildete ein kurzer Gang durch das Rastatter Schloß und das Waldschloßchen Favoritz.

Die VdM-Führerinnenschule

Das Programm der Besichtigungsfahrt sah als erstes den Besuch der Rastatter VdM-Führerinnenschule vor.

Vor dem Eingang des Hauses, das im Westen der Stadt gelegen ist, bilden die Mädel der Schule Spalier. Ein Rufstänndchen empfing den Reichsstatthalter, der von der Schulleiterin begrüßt und durch die Räume geführt wurde. In 8 bis 14tägigen Kursen jeweils werden hier die Mädel geschult. Nicht allein in allen weiblichen Fertigkeiten werden sie von erfahrenen Kameradinnen unterwiesen, auch weltanschauliches Rüstzeug wird ihnen mitgegeben für ihre Tätigkeit als Mädelführerinnen im Lande. Zwei solcher Schulen befinden sich im Lande, eine für VdM-Führerinnen und eine für die Führerinnen der Jungmädel. Es ist geplant, wie die Obergangsführerin sagte, neben dem Umschulungslager in Laufensburg, das sich gut bewährt hat, noch eine weibliche Werkstätte aufzumachen, die für eine rechte Ausbildung des Mädelnachwuchses unerlässlich ist.

Einfach und sauber sind die Räume des Hauses. Auf den Tischen im Tagesraum stehen Blumen. Man spürt, daß hier ordnende Mädelhände am Werke sind. Manches Stück der Einrichtung haben sie selbst gefertigt, die Vorhänge an den Fenstern gewoben, hübsche, blumenbesetzte Tischdecken gearbeitet. Blühend ist die Küche, hell und sauber Schlaf- und Waschräume. Voll Stolz zeigt die Leiterin der Schule im Arbeitsraum, auf einem Tische ausgelegt, allerlei Arbeiten, die die Mädel verfertigt. Ein Garten schließt sich unmittelbar an das Haus an, den Mädel Gelegenheit gebend, sich auch bei der Gartenarbeit nützlich zu machen und etwas zu lernen. In einem an das Haus angebauten Stalle grunzen ein paar Dorfentiere.

Der weibliche Arbeitsdienst

Genau so in Ordnung gehalten wie bei den VdM-Mädel hier sind die Räume im Lager des weiblichen Arbeitsdienstes gegenüber, das im August vorigen Jahres eingerichtet wurde. Den Mädel im Lager ist als erste Aufgabe die soziale Fürsorge gestellt. Sie helfen bei der NSV-Volkswohlfahrt mit, bei der Kinderbetreuung, und haben sich jetzt, im Winter, in den Dienst des VdW gestellt.

Nachdem die Mädel beider Häuser dem Reichsstatthalter ein Lied vorgesungen, sprach er kurz zu ihnen:

„Ich freue mich, daß ich einmal Gelegenheit habe, Sie bei Ihrer Arbeit kennenzulernen. Ich weiß, was Sie leisten und mit welcher Liebe Sie bei Ihrer Arbeit sind. Wenn sich Ihnen Schwierigkeiten in den Weg stellen, so denken Sie immer daran, daß auch die Partei in ihren Anfängen und auch späterhin mit mancherlei Schwierigkeiten fertig werden mußte. Das Volk liebt, was das deutsche Mädchen im VdW heute leistet, und es wird seine Leistung einmal genau so anerkennen, wie es die Leistung der Partei heute anerkennen. Niemals entmutigen lassen! Starke Willen zeigen und leben im Glauben an die Nation!“

Vor der Weiterfahrt unterhielt sich der Reichsstatthalter mit den Mädeln, irva sie über dies und das, — ob es ihnen bei gefalle, ob sie nicht zu klagen hätten. . . . Allen gefällig es sei in der Schule, sie leben auf aus, und keines ist darunter, das nicht während der Dauer seines Hierseins schon ein paar Pflänzchen angenommen hätte. Ein paar kleine Wünsche bringen sie vor, die ihnen der Reichsstatthalter gerne zu erfüllen verspricht.

Die vorbildliche Kleinfiedlung

In Richtung Baden-Baden gibt die Fahrt weiter, und nicht allzuweit, so tauchen vorne die ersten Häuser der neuerstellten Rastatter Kleinfiedlung, der Robert-Gersbach-Fiedlung, auf.

Harmonisch fügen sich die Häuser in die Landschaft ein. Die Häuserzeilen sind bisweilen durchbrochen von querschneeigen Gebäuden. So erhält man von der Fiedlung ein sehr lebendiges Bild. Die Fiedlung, wie auf dem Gelände des ehemaligen kleinen Rastatter Greizerplatzes errichtet ist, wie Stadtbaurat Haas dem Reichsstatthalter erklärte, umschließt auf einer Bodenschicht von 4½ Hektar Größe 24 Doppelhäuser mit insgesamt 48 Ziedlerstellen. 48 Familien, darunter neun Kinderreiche, haben hier ein eigenes Heim erhalten. Circa 1000 Quadratmeter groß ist eine jede Ziedlerstelle. Ein Garten ist bei dem Haus angelegt, in dem sich der Ziedler Gemüse und Obst anbauen kann. Auch ist Raum genug für die Haltung von Kleintieren vorhanden. Die Fiedlung wurde fast ausschließlich von den Ziedlern unter Anleitung von Nachmännern selbst gebaut, mit Ausnahme der Klempnerarbeiten und der werkstatmäßigen Arbeit von Fenstern und Türen.

Die Kosten? — Das Reich gewährte für jede Ziedlerstelle ein Darlehen von 2250 Mark; die Stadt Rastatt schloß je 300 Mark zu. Berechnet

man die Eigenleistung der Ziedler, die insgesamt 3000 Stunden betrug, mit 1500 Mark, so kommt die einzelne Ziedlerstelle auf rund 4000 Mark zu stehen. An Ebaufgaben, Kleinhäuser und Stadtpark für die gegebenen Darlehen, die Betriebskosten noch hinzuzurechnen, muß der Ziedler im Jahre 190 Mark zurückzahlen. Das sind im Monat rund 16 Mark. In drei Jahren ist Haus und Garten Eigentum des Ziedlers.

Hübsch eingerichtet sind die Häuser im Anneren. Mittelgroße, helle Zimmer; die Einrichtung ist je nach Geschmack und Vermögen des Ziedlers gestaltet. Am Eingangschoß anliegen ist eine Wohnküche und ein Schlafräum, im Dachgeschoss befindet sich eine Dachkammer. Für kinderreiche Familien ist die Wohnküche gegeben, mit Hilfe von Aufstapelbetten noch die zweite vorhandene Dachkammer auszubauen. Ein geräumiger Keller ist auch vorhanden, eine Waschküche und ein Stall. Wasser und elektrisches Licht ist in jedem Haus.

Auf dem noch zur Verfügung stehenden Gelände sollen in absehbarer Zeit weitere 48 Ziedlerstellen errichtet werden.

Der erste badische NSV-Kindergarten

Der NSV-Kindergarten in der Engelsstraße, der nunmehr besichtigt wurde, befindet sich im Gebäude des ehemaligen Rastatter Knabenwaisenhauses. Dasselbe wurde mit dem bestehenden Mädchenwaisenhause zusammengelegt

und das Gebäude mit der gesamten Einrichtung dem Amt für Volkswohlfahrt, Kreis Rastatt, gegen Jahresmiete überlassen.

Der Kindergarten, der am 1. Oktober dieses Jahres eingerichtet wurde, ist der erste der NSV im gesamten Gau Baden. Gauamtsleiter Va. Dinkel und Kreisamtsleiter Va. Lorenz geleiteten den Reichsstatthalter durch die Räume. Zwei große Säle sind vorhanden, drei kleinere mit Einzelzimmern, eine Küche, Bad und ein großer Garten.

Die NSV-Frauenkraft und die Heiserinnen der NSV in Rastatt haben die Räume ausgestaltet, Wäsche und Kleidungsstücke für die Kinder angefertigt. Circa 150 Kinder aller Kreise werden hier den Tag über. Am 9 Uhr morgens werden sie von ihren Eltern gebracht, bleiben bis 12 Uhr, kommen um 2 Uhr wieder und werden um 5 Uhr abends abgeholt. Ein Teil der Kinder bleibt auch über Mittag da, erhält morgens Frühstück, Mittagessen und Nachmittagstee. Für ein Kind muß in der Woche nur eine Mark für Verpflegung bezahlt werden. Kinder mütterlicher Eltern können unentgeltlich die Schule besuchen.

Es dunkelt bereits, als der Reichsstatthalter mit seiner Begleitung noch kurz einige besondere schön ausgestattete Räume des Rastatter Schlosses durchschreitet, um sich von ihrem Zustand zu überzeugen. Den Abschluß der Fahrt bildete ein Besuch in dem Waldschloßchen Favoritz, das unschätzbare künstlerische Werte birgt und uns von einer reichen Zeit Kunde gibt.



Ostpfeifen im Schnee

In Ostpfeifen setzte der Winter mit so starkem Schneefall ein, daß in Königsberg bereits die Schneepflüge in Betrieb genommen werden mußten.

Buntes Heidelberger Allerlei

Zukunftsaufgaben der Stadt / Das Leben auf historischem Grunde

Heidelberg, 27. November.

Mehr als in den meisten anderen Städten des badischen Landes spielt sich das Leben der schönen Neckarstadt Heidelberg auf dem Grunde einer vielhundertjährigen Geschichte ab. So konnte in diesen Tagen die Universität die 549. Wiederkehr ihres Gründungstages in einer schlichten inhaltreichen Feier begehen. Ein interessanter Ueberblick des Rektors über die Wesenswandlungen der Hochschule leitete über zur Ernennung des bisherigen Studentenschaftsführers, Gaustudentenbundsführer Dr. G. H. Scheel, zum Ehrensenator. Der Dekan der medizinischen Fakultät, Prof. Schneider, sprach über den Kampf um die Erneuerung der erakten Wissenschaften. Die Verpfichtung der Reumatrikulierten schloß sich an.

Zur gleichen Zeit beginnt die Oberrealschule Heideberg, die weitläufigste Oberrealschule Badens, ihr hundertjähriges Bestehen in einer Reihe von feierlichen Veranstaltungen. Die Vereidigung der Ratsherren gab dem Stadtoberrath, Oberbürgermeister Dr. Reinhard, Anlaß zur Darlegung der Zukunftsaufgaben der Stadtverwaltung. Er führte dabei den schon jahrelang geplanten Neubau des Hauptbahnhofes und die Erstellung der Zufahrtstraßen zur Reichsautobahnstrecke nach Bruchsal an. Vor genau fünf Jahren übrigens hielt eine nationalsozialistische Mehrheit ihren Einzug ins Stadtparlament.

Das Veranhaltungsleben Heidelbergs erfährt von Jahr zu Jahr eine stärkere Pfruchtung, in dem Maße wie die kulturpolitische Sendung der Hochschulfstadt in der südwestdeutschen Grenzstadt eracht wird. Außer dem Besuch von Hedins, des Ehrendoktors der Universität, der in Heidelberg unzählige Anhänger hat, ist eine überfüllte Großkundgebung zu erwähnen, in welcher Obergruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen in der Stadthalle sprach. Das Stadttheater brachte als Uraufführung das Bild v. Oranien-Drama „Zur reinen Gewalt“ von Irma v. Druggalski-Heidelberg mit großem Erfolg heraus. Der Bach-Verein bot als Auftakt zu seiner 50-Jahrfeier einen Abend mit Sigrid Onegin. Ein Konzertabend des Cellisten Hölscher und des Pianisten Th. Hausmann begeisterte die Heidelberger Musikfreunde.

Beim trüben Novemberwetter wird die Verlesung wach, sich langsam schon auf die kommenden Faschensfreuden geistig einzu-

stellen, welche die Erinnerung vergangener Jahre in leuchtenden Farben vorkaufelt. Der Heidelberger Fasching soll nun auch lebendiger als bisher werden. Man will ihm durch den Miteinbezug von Heidelberger Originalfiguren eine besondere charakteristische Note geben. Das „Veranhalten“ allein noch keinen rechten Karneval macht, wissen wir, aber wer wollte daran zweifeln, daß die ermunternden Zeichen der Zeit auch eine von innen heraus recht fröhliche Stimmung zustandekommen lassen werden.

Gartenbauausstellung in Heidelberg

Heidelberg, 27. Nov. In ganz Baden finden diese und nächste Woche von der Landesbauernschaft Baden (Abteilung Garten) Gartenbauausstellungen statt. Die erste ist in Heidelberg am 28. November. Dazu wurden die Kreisfachschaften Zaubersbischshheim, Herrsheim, Adelsheim, Baden, Mosbach, Sinshheim, Wiesloch, Weinheim, Heidelberg und Mannheim eingeladen. Es sprechen Landesbauernwart Schrotz (Eröffnung), Gartenbauinspektor Schömann über Blumen- und Kleinpflanzenbau, Wehl über Gemüsebau, Obstbau, Fischer über Baumzucht und Obstbau, Fried über Abwärtreglung von Gartenbauernzucht und Wehl über gärtnerisches Ausbildungsweien.

Pflichtlich erblindet

Wiesloch, 27. Nov. Nach kurzem Unwohlsein erblindete der 56 Jahre alte Landwirt Anton Höp in Wiesloch. Er wurde sofort nach Heidelberg in die Klinik übergeführt.

Eine Messerstecherei

Mosbach, 27. Nov. Zwei Knechte, welche bei Erbhosbauern auf dem Bergfeld bedienstet sind, gerieten in der Nacht zum Montag in Streit. Dabei erhielt der eine Knecht von dem anderen zwei Messerstiche. Der Verletzte blieb längere Zeit an der Straße liegen und wurde erst morgens 3 Uhr von einem Mitbewohner der Bergfeldfiedlung stark blutend aufgefunden und in seine Wohnung geschafft. Morgens fand der Verletzte Aufnahme im Mosbacher Krankenhaus.

Der älteste Einwohner gestorben

Karlsruhe, 27. Nov. Im fast vollendeten 98. Lebensjahr ist der älteste Einwohner der Landeshauptstadt, Christian Bäuerle,



Auß.: Glaser

HB-Bildstock

Am Rheinturm in Konstanz

entschlafen. In jungen Jahren stand der Verstorbenen lange Zeit im Dienst des großherzoglichen Hauses und betrieb später ein bekanntes Gipsergeschäft. Im Jahre 1931 hatte er mit seiner im März 1933 verstorbenen Lebensgefährtin das seltene Fest der eisernen Hochzeit begehen können.

Zum Autounglück in Weingarten

Weingarten, 27. Nov. Der Zustand der beiden schwerverletzten Mädchen ist immer noch ernst. Im Laufe der letzten Woche erkundigte sich Reichsstatthalter Robert Wagner persönlich nach ihrem Befinden; er verweilte zusammen mit dem Gebietsführer Friedhelm Kemper einige Augenblicke an ihren Krankenbetten.

Der Tod in den Bergen

Forsheim, 27. Nov. Einer der besten Forsheimer Bergsteiger, Adolf Roth, hat am 19. November durch Unglücksfall den Tod in den Bergen gefunden. Der Verstorbene, der nur ein Alter von 35 Jahren erreichte, erfreute sich allseitiger Beliebtheit. Er war Ausführender der Sektion Forsheim des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Goldene Hochzeit des letzten Arbeitsvetanen der Schwarzwaldbahn

Achdorf b. Donaueschingen, 27. Nov. Der hier im Alter von 94 Jahren lebende letzte Arbeitsvetanen der Schwarzwaldbahn, Peter Kiva, und Frau Nina, geb. Hauger, feierten am Montag die goldene Hochzeit. Die gesamte Bevölkerung der vereinigten Talgemeinde nahm herzlichen Anteil an dieser Feier, die dadurch besondere Bedeutung hatte, daß eine Tochter des Kiva gleichzeitig das silberne Jubiläum feiern konnte. Von allen Seiten wurden dem Jubelpaar Glückwünsche zuteil, so vom Führer der DAF Südwelt, Erik Plattner, vom Friedhof Dr. Gröber, den Hauptwerkern der Talgemeinde und der NS-Frauenkraft. Die Glückwünsche der vereinigten Talgemeinde übermittelte der Bürgermeister. Die Glückwünsche der Stadt Triberg, deren Ehrenrat Kiva anlässlich der 60-Jahr-Feier war, entbot Bürgermeister Reil persönlich unter Ueberreichung eines Ehrengeldes.

Tödlicher Sturz vom Heuboden

Dittishausen bei Reustadt im Schw., 27. Nov. Der Landwirt Johann Roth von hier stürzte vier Meter tief vom Heuboden herunter und war sofort tot.

Das erste Eis in Titisee

Titisee, 27. Nov. Durch den starken Temperaturrückgang der letzten Tage hat sich jetzt im Eisstadien Titisee das erste Eis gebildet. Das Stadion, das in 900 Meter Höhe in unmittelbarer Nähe des Titisees mitten im herrlichen Hochwald liegt, wird bei gleichbleibenden Witterungsverhältnissen Mitte diese Woche den Eislaufbetrieb eröffnen. Das Eis, mit dem das Stadion bedeckt ist, ist ein gutes Kerneis.

Wie wird das Wetter?

Die Ausichten für Donnerstag: Nach kalter und vielfach nebliger Nacht überwiegend bewölkt und auch Auftreten einzelner Niederschläge, südliche und westliche Winde. . . . und für Freitag: Veränderliche Bewölkung und zu einzelnen Niederschlägen neigendes Wetter, bei lebhaften westlichen Winden mildert.

Rheinwasserstand

	26. 11. 35	27. 11. 35
Waldshut	258	294
Rheinfelden	225	219
Breisach	134	124
Kehl	258	294
Maxau	300	347
Mannheim	283	276
Kaub	184	177
Köln	174	165

Neckarwasserstand

	26. 11. 35	27. 11. 35
Diedesheim	—	—
Mannheim	276	270

Der R beim M

Heute vormit hatter und Gau Mannheim R wahlfahrt einen Der Reichsstatth der Gaubeauftr des Gau Baf kel, befand, be grigung durc heilbertreten Kreisbeauftrag Mannheim, Kr Kampflager der hellen der Cris haldt-Ost, sowie Der Reichstat ter Besichtigun den Arbeit werks, in die nahm. Wir we gabe einen ausf Besichtigung ver

Die Reif f

Derjenige, der durch das Jung waderer an auseinandernehm pafen. Ein Teil des für die natur, i in im Reuband um so mehr, da wuch der Stadl Jahr zahlreiche von Karlsruhe Reuband in ar lannzwecken zu was hoch nicht liden Unterdrin Außer dem vie fundische und w trennen. Aus diesen G die biologischen die Vila in E 7 desantlich von und diene späte beimot Reif ba fahlichen Samt und man handel denen, wenn man lang wieder in bring. Ganz leicht ist Reuband ein ladene Schmeier kann manchmal narurgeschichtlic bracht werden. heimliche 28 Woche der Umru lung in die Reib durch naturkund seum getrennt w

Verkehrslü

Die Beschilder der Stadt mit itir Angelegende Abringung von überflüssig betra einzelnen Straße als Fremder h weiteres klar, w Ueberlegen den können. Das bei und in den Hauptwe sind, geht darau der auswärtige freuzungen halte Borübergehende gegenwärtig i Puden zu schließ zuhalten, daß jett feuzung am G der erst vor eini gule zwei Wea die anzeigen, en Heidelberg und

Ehrung eines

Einer von den hren, die sich seit das Handwerk e handwerkliche R diten, ist Schubn kaas, der nicht Annahme ist, fond eines Bezirksfad Centhorst inne Kom im Gellen Die vielen Aus Reiterarbeit un dah der Name S Anlässlich sein tiefen verdienten Ehrungen zuteil, das zu schäben v wert und damit f Eine große Uel abend die Aktivi mit weit über h Mannheim Ha nkte und durch freute. Als die u direktor Friedrich verflungen ware Georg Schäfer di und überreichte höchste Ehrung, geben werden lat leuchtende Vorbi Ehrdhaas wähl gehörigast zur fünf Jahren zu Mit herzlichsten G die ihm zuteil g

Der Reichsstatthalter beim Mannheimer WSW

Heute vormittag stattete unser Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner der Mannheimer Kreisamtsleitung der WSW-Volkswirtschaft einen über zweitägigen Besuch ab. Der Reichsstatthalter, in dessen Begleitung sich der Gaubeauftragte für das Winterhilfswerk des Gau-Baden, Gauamtsleiter P. Dinkel, befand, besichtigte nach einer kurzen Begrüßung durch Kreisleiter Dr. Roth, den leitenden Kreisleiter Schnerer und den Kreisbeauftragten für das WSW des Kreises Mannheim, Kreisamtsleiter Werdes, das Hauptlager der WSW in L. 2, 5, die Geschäftshellen der Kreisgruppe Jungbusch und Redarhald-Str., sowie die Volkshalle in R. 5.

Der Reichsstatthalter interessierte sich bei dieser Besichtigung insbesondere für die tausenden Arbeiten des Winterhilfswerkes, in die er an Ort und Stelle Einsicht nahm. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bilderbericht über diese Besichtigung veröffentlichen.

Die Reich'sche Villa wird Museum

Derjenige, den in diesen Tagen der Weg durch das Zeughausmuseum führt, hebt dort Handwerker an der Arbeit, die Glasbläsern ausübenden und deren Inhalt verpacken.

Ein Teil des Museums zieht um. Der Platz für die natur- und volkshilfliche Sammlung im Zeughaus mit der Zeit zu eng geworden, um so mehr, da durch den gegenseitigen Austausch der Stadt Mannheim mit dem badischen Staat zahlreiche volkshilfliche Museumsstücke von Karlsruhe herkommen. Jetzt wenn das Zeughaus in absehbarer Zeit völlig zu Museumszwecken zur Verfügung steht, reicht der Platz doch nicht zur sachgemäßen und übersichtlichen Unterbringung beider Sammlung aus.

Nachdem pflegt man in der Regel naturhistorische und volkshilfliche Sammlungen zu trennen.

Aus diesen Gründen ist man zur Zeit dabei, die biologischen Stücke in die bestehende Reichs-Villa in L. 7 zu verlegen. Diese Villa wurde bekanntlich von der Familie Reich bewohnt und diente später verschiedenen Zwecken. Geheiratet Reich hat einen großen Teil der naturhistorischen Sammlung dem Museum gestiftet und man handelt sich im Sinne des Verstorbenen, wenn man die von ihm gestiftete Sammlung wieder in der Villa des Stifters unterbringt.

Wann leicht ist es allerdings nicht, aus einem Wohnhaus ein Museum zu machen. Die überlebende Schnitzerei und Ziselkunst der Räumlichkeiten sind mit dem Charakter der naturhistorischen Sammlung in Einklang gebracht werden. Immerhin ist dies zur Zeit die bestmögliche Lösung und so wird Ende dieser Woche der Umzug der naturhistorischen Sammlung in die Reich'sche Villa beginnen und dadurch naturhistorische und volkshilfliche Museum getrennt werden.

Verkehrslücken werden geschlossen

Die Beschulterung der Hauptverkehrsstraßen der Stadt mit Beweiser ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Der Einheimische mag die Anwesenheit von Beweiser vielleicht als unangenehm betrachten, da er ja weiß, wohin die einzelnen Straßen führen. Wenn man sich aber als Fremder fühlt, dann wird einem ohne weiteres klar, wie wertvoll es ist, ohne langweilige Überlegen den richtigen Weg wählen zu können.

Dah bei uns in Mannheim die Beweiser in den Hauptverkehrsstraßen noch lückenhaft sind, achtet darauf, daß man immer wieder auswärtige Kraftfahrzeuge an Straßenkreuzungen halten sieht und die Fahrer einen Straßübergehenden nach dem Weg fragen müssen.

Gegenwärtig ist man bestrebt, die bestehenden Lücken zu schließen, und es ist erfreulich festzustellen, daß jetzt an der wichtigen Straßenkreuzung am Goetheplatz — Tennisplatz auf der erst vor einigen Monaten errichteten Leuchttürme zwei Beweiser angebracht worden sind, die anzeigen, auf welchen Straßen man nach Heidelberg und nach Ludwigshafen gelangt.

Ehrung eines alten Handwerksmeisters

Einer von den Mannheimer Handwerksmeistern, die sich stets mit ihrer ganzen Kraft für das Handwerk eingesetzt haben und die das handwerkliche Können wirklich meisterlich ausübten, ist Schubmachermeister Heinrich Schröder, der nicht nur Ehrenmeister seiner Innung ist, sondern auch heute noch das Amt eines Bezirksfachgruppenleiters für Maß und Christophadie inne hat, wie er auch ein wichtiges Amt im Gesellenprüfungsamt bekleidet.

Die vielen Auszeichnungen für handwerkliche Meisterarbeit und die vielen Ehrungen zeigen, daß der Name Schröder guten Klang hat.

Anlässlich seines 70. Geburtstages wurden diesem verdienten Handwerker eine Reihe von Ehrungen zuteil, die bezeugen, wie sehr man das zu schätzen vermag, was er für das Handwerk und damit für das Volk geleistet hat.

Eine große Überraschung war es, als gestern Abend die Aktivität der Lieberhalle Mannheim mit weit über hundert Sängern vor dem Mannheimer Handwerkshäusern in F. 6 antrat und durch ein Ständchen den Jubilar erfruchte. Als die unter Stabführung von Musikdirektor Friedrich Kelleri gesungenen Chöre verklungen waren, übermittelte Vereinsführer Georg Schäfer die Glückwünsche der Lieberhalle und überreichte den goldenen Anhänger, die höchste Ehrung, die von der Lieberhalle vergeben werden kann. Schließlich fand noch das leuchtende Vorbild Erwähnung, das Heinrich Schröder während seiner vierzigjährigen Zugehörigkeit zur Lieberhalle gab, die ihn vor fünf Jahren zu ihrem Ehrenmitglied machte. Mit herzlichsten Worten dankte der Jubilar für die ihm zuteil gewordene Ehrung.

„Dienen lerne beizeiten die Hausfrau“

Verammlung im Wartburghospiz — Die Erfahrungen unserer Frauen mit dem hauswirtschaftlichen Jahre

Das hauswirtschaftliche Jahr wurde eingeleitet, um unsere schulenlässigen innere Mädchen unter der Leitung tüchtiger Hausfrauen für den natürlichen Beruf der Frau zu schulen, eine tüchtige Hausfrau zu werden. Auch in unserer Stadt werden seit Herbst 1931 junge Mädchen in Anlernstellen vermittelt. Am Dienstagmorgen trafen sich auf Einladung der WSW-Frauenchaft im Wartburghospiz die Anlernfrauen gemeinschaftlich mit den Müttern, um gegenseitig ihre Erfahrungen auszutauschen.

Frau Drees begrüßte die Frauen im Namen der WSW-Frauenchaft und teilte mit, daß auch im kommenden Frühjahr alles daran gesetzt wird, die aus der Schule entlassenen Mädchen unterzubringen und für gute Anlernstellen zu sorgen.

Aus der Praxis, für die Praxis

Hieraus sprach Frau Dieffenbacher vom Ausschuss für das hauswirtschaftliche Jahr über ihre Erfahrungen als Anlernfrau. Sie erklärte, daß es ihr eine Freude war, für das hauswirtschaftliche Jahr zu werden, weil sie davon überzeugt ist, daß Deutschland nie groß werden kann, wenn es keine tüchtigen Hausfrauen hat.

Aber wir müssen alles daransetzen, daß das Werk, welches der Führer begann, auch gelinnet. Auf die verschiedenen Bedenken, die ihm während ihrer Arbeit entgegengehalten wurden, erwiderte, wies sie darauf hin, daß eine Sache vor allem mit den Herzen erfaßt werden muß und nicht nur mit dem Verstand.

Die Erfahrungen, die sie mit ihrem Mädchen macht, sind sehr gut. Heute kann sie ihr den Haushalt fast ganz allein überlassen. Natürlich ist das Mädchen voll und ganz in die Familiengemeinschaft aufgenommen. Die Frau: „Soll das Mädchen an unserem Tisch mitessen?“ aibt es bei ihr nicht. Es ist selbstverständlich, daß dieses in jeder Beziehung zum Haushalt gehört. Es muß das Gefühl haben, daß die Anlernfrau nur das Beste für sie will. Aber auch jede Mutter muß davon überzeugt sein, daß die Anlernfrau nur im Interesse des Wohles ihrer Tochter handelt.

Die Berufsberaterin spricht

Darauf sprach Fräulein Schardt von der Berufsberatung des Arbeitsamtes. Sie dankte vor allem der WSW-Frauenchaft für ihre wertvolle Mitarbeit auf diesem Gebiet. Es ist nicht immer so, daß die ideale Stelle und das ideale Anlernmädchen zusammenkommen. Oft muß eine angedeutete Stelle auch abgelehnt werden, weil die Hausfrau durch Haltung eines Anlernmädchens eine Arbeitskraft sparen möchte.

Es ist ihr immer ein freudiges Ereignis, wenn ein Mädchen zu ihr kommt, das den Haushalt erlernen will. Leider wollen die Mädchen oft lieber ein bis zwei Jahre warten, bis sie eine Stelle als Verkäuferin oder in einem anderen Berufe finden. Das ist nicht allein die Schuld der Mädchen, sondern mehr noch der Mütter.

Wenn ein Mädchen im Haushalt Fehler macht, darf man nicht verärgert sein, daß man es

mit Kindern zu tun hat, die werdende Menschen sind und die man mit Geduld auf den Weg bringen muß, auf dem man sie sehen möchte. Die Anlernfrau muß ein Herz voll mütterlicher Liebe besitzen, unter liebevoller und verständlicher Anleitung lehren die Mädchen im Haushalt oft mehr, als wir von ihnen erwarteten.

Die Anlernfrau darf nie vergessen, daß die Mädchen erwaehen werden zu guten Hausfrauen und Müttern, daß sie hinausgeführt werden müssen zu der Arbeit, welche die nächstliegende Arbeit der Hausfrau ist und die auch vom neuen Staat besonders hoch eingeschätzt wird, zu der Arbeit der Hausfrau und Mutter.

... und die Lehrerin

Als letzte sprach Frau Gulde, die Leiterin der Mädchenberufsschule. Nach drei Prüfungen, die sie geleitet hat, ist sie in der Lage, ein abschließendes Urteil zu fällen. Der Wunsch, jedem deutschen Mädchen das Mindestmaß von hauswirtschaftlichen Kenntnissen zu vermitteln, hat den Gedanken des hauswirtschaftlichen Jahres reifen lassen. Dieses hat natürlich nichts mit Berufsausbildung zu tun, aber es ist der Weg, der von der Schule zum Haushalt führt, der die Mädchen von dem Mühsalstaat und von der Berufslosigkeit abhört.

Die Anlernfrauen haben eine überaus verantwortungsvolle Aufgabe den jungen Mädchen anzuvertrauen. Sie müssen ihnen ihr Herz öffnen, müssen die Mädchen mit mütterlicher Liebe und Güte, aber auch mit mütterlicher Strenge behandeln.

Eine ernste Mahnung richtete sie an die jungen Hausfrauen. Sie warnte davor, die jungen Mädchen zur Vertrauten in allen Familienangelegenheiten zu machen. Meistens sind die Mädchen noch zu jung, um dieses Vertrauen würdigen und das Anvertraute bewahren zu können.

Sehr wertvoll ist es für das Anlernmädchen, wenn es im Hause der Anlernfrau schlafen kann. Oft kommen die Mädchen aus beschränkten Verhältnissen, müssen möglicherweise mit Geschwister zusammen schlafen und kommen dadurch unangenehm zur Arbeit. Selbstverständlich muß das Mädchen am Tisch mitessen, denn auch hier kann wertvolle Erlebnisarbeits geleistet werden. Bei den Prüfungen wurde festgestellt, daß die meisten Mädchen beim Kochen verlegen, weil sie in ihren Anlernstellen nicht an den Herd gelassen werden. Das ist verfehlt.

Bei sachgemäher Anleitung kann es nicht vorkommen, daß das Mädchen etwas beim Kochen verdirbt. Am Schluß dankte sie allen, die als Pioniere die Arbeit auf sich genommen haben, einem jungen Menschen den Weg ins Leben zu zeigen. Es ist keine Kleinigkeit, seine Persönlichkeit und Haushaltsführung der Kritik der Öffentlichkeit auszuweisen, aber die Frauen, die es wagen haben, können mit Stolz von sich sagen, daß sie ihre Pflicht dem Staat gegenüber voll und ganz erfüllt haben. In ihrem Schlußwort wies Frau Drees noch einmal auf den hohen Wert des hauswirtschaftlichen Jahres hin und leitete den Anlernfrauen die rechte Betreuung der jungen Menschenfinder an Herz. Die Anlernfrau ist das höchste Gut, welches der Staat besitzt, sie muß uns daher heilig sein. Damit war die Kundgebung geschlossen, die von Gesängen der Schülerinnen der Mädchenberufsschule umrahmt wurde.

Die Polizei meldet

Erheblicher Sachschaden entstand bei einem Zusammenstoß, der sich am Dienstagmorgen auf der Kreuzung Lang- und Lutherstraße zwischen 2 Lastzügen ereignete. Der Zusammenstoß soll auf Nichteräumen des Vorfahrtrechtes zurückzuführen sein.

Unvorsichtiger Fußgänger. Beim Überqueren der Vellenstraße geriet auf dem Lindenweg ein Fußgänger in die Fahrbahn eines Personkraftwagens, von dem er angefahren und zu Boden geworfen wurde.

Er brach hierbei einen Unterschenkel und wurde von dem Fahrer des Personkraftwagens nach dem Heinrich-Ranz-Krankenhaus gebracht. Der Verletzte soll durch Unachtsamkeit den Unfall selbst verschuldet haben.

46 Führer von Kraftfahrzeugen bzw. Radfahrer wurden bei einer am Dienstag vorgenommenen Verkehrskontrolle angezeigt bzw. gebührend bestraft. Ferner wurden 36 Fahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet.

Aus politischen Gründen wurde 1 Person festgenommen.

3 Jahre Zuchthaus beantragt

Prozeß Luise B. vor dem Abschluß. Nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen im Schwurgerichtsprozeß gegen die Betrügerin Luise B. ergreift in der heute morgen stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung der Staatsanwalt das Wort. Er beantragte wegen eines Betruges in Lateinheim mit einem verurteilten Meineid unter Verurteilung des Paragraphen 157 eine Gesamtzuchthausstrafe von 3 Jahren, außerdem Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer. Wie der Staatsanwalt weiter ausführte, könne ein Teil der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet werden.

Was die Mannheimer alles vergessen

Auffschlußreiche Monatsbilanz / Wächter des Volksvermögens berichten

Bergehölcherei scheint ein unausstrotbares Grundübel zu sein. Im Tempo der Zeit wandert man sich nicht mehr, wenn man eine Kleinigkeit übersteht, in der Höhe den Schmelz verläßt und mittags fundenlos vor der zugesperrten Tür steht und was dergleichen mehr oder weniger peinliche Dinge sind.

Almonatlich wird über die Tätigkeit der Wächter über unser Volksgut ein ins Einzelne gehender Bericht herausgegeben. So berichtet die Süddeutsche Beobachtungs-Gesellschaft m. B. v. über Untergeldhändler, die entdeckt und in Ausübung des Wächteramtes bestraft wurden.

Nach diesem Bericht wurden im Oktobermonat 2871 Haus-, 37 Kirchen-, 31 Garagen-, 51 Geschäft-, 3 Wertpapiere-, 50 Schuppiger-, 4 Schaufenster-, 1 Zantstelle, 2 Klassenkrankenschulden-, 10 offene Fenster und 91 Schaufensterrolläden offen angetroffen und geschlossen. Gestrichelt wurden 331 brennende Lichter, 9 hängengebliebene Preislafeln, 30 festengebliebene

Schlüsselbünde, 4 Fahrradkinder und 2 Fahrräder wurden gefunden und konnten den rechtmäßigen Eigentümern sofort zurückgeliefert werden.

Auf der Polizeiwache konnte folgendes abgeklärt werden: 2 Fahrräder und 1 Handwagen. Ein Einbruch wurde entdeckt und konnte die Polizei sofort verständigt werden. Ferner wurde eine Wasserleitung abgeklärt, 2 Wäbner konnten wieder gefangen und in den Stall gebracht werden und 2 Betrunkene auf der Polizeiwache abgegeben werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals auf die gemeinsam im ganzen Deutschen Reich stattfindende Arbeitsbeschaffungsaktion Fachgruppe Beobachtungsberichte hingewiesen.

Trotz dem damals ergangenen Aufruf bezüglich der Arbeitsbeschaffungsaktion sind noch eine ganze Reihe Fernbedenken vorhanden, weshalb nochmals auf den damals ergangenen Aufruf hingewiesen wird: „Beobachtung vom Volksvermögen“

Kellerbrand in R 4

Ein drastisches Beispiel, welche Folgen die leichtfertige Pantierung mit offenem Licht oder brennenden Rauchwaren beim Besuch der Kellerräume haben können, wurde uns wieder in eindringlicher Form heute vormittag vor Augen geführt.

An die hiesige Hauptfeuerwache erging ein Feueralarm nach dem Gehaus in R 4, 100 vermutlich aus den eingangs geschilderten Ursachen ein Kellerbrand ausgebrochen war.

In gewohnt rascher Weise, nur wenige Minuten nach der Meldung, rückten kurz vor 12 Uhr zwei Löschzüge der Mannheimer Berufsfeuerwehr an. Unter starker Rauchentwicklung schlugen bereits helle Flammen aus den Kellertürstüren, als unter der umsichtigen Leitung von Branddirektor Nikus mit den Löscharbeiten begonnen wurde.

Zwei Schlauchleitungen waren zur Bekämpfung des Brandherdes herangeführt worden. Nach Entferrnung der hindernden Kellertüre konnten die Schläuche zur Lösung in Tätigkeit gesetzt werden und in verhältnismäßig kurzer Zeit war das Feuer, ohne größere Ausdehnungen erreicht zu haben, gelöscht. Die Feuerwehrleute drangen unter Zuhilfenahme harter Gasdruckgeräte in die Kellerräume ein, in denen die Rauchentwicklung außerordentlich starke Form angenommen hatte.

An der Brandstelle hatte sich eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt, die die Bekämpfungsarbeiten mit großem Interesse verfolgte. An den Kellertürstüren wurden starke, elektrisch betriebene Entlüftungsgerate angelegt, die den Rauch aus dem Keller entfernten.

Nicht lange hatten die Arbeiten unserer Mannheimer Feuerwehr gedauert, aber es ist zu bedenken, daß bei nicht rechtzeitigem Bemerkens des Brandes viel schlimmere Folgen hätten entstehen können — Folgen, die immer wieder Teile wertvoller deutschen Volksvermögens vernichten. Eine deutliche Warnung für alle leichtfertigen Volksgenossen!

Die Löscharbeiten begannen wurde.

Zwei Schlauchleitungen waren zur Bekämpfung des Brandherdes herangeführt worden. Nach Entferrnung der hindernden Kellertüre konnten die Schläuche zur Lösung in Tätigkeit gesetzt werden und in verhältnismäßig kurzer Zeit war das Feuer, ohne größere Ausdehnungen erreicht zu haben, gelöscht. Die Feuerwehrleute drangen unter Zuhilfenahme harter Gasdruckgeräte in die Kellerräume ein, in denen die Rauchentwicklung außerordentlich starke Form angenommen hatte.

An der Brandstelle hatte sich eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt, die die Bekämpfungsarbeiten mit großem Interesse verfolgte. An den Kellertürstüren wurden starke, elektrisch betriebene Entlüftungsgerate angelegt, die den Rauch aus dem Keller entfernten.

Nicht lange hatten die Arbeiten unserer Mannheimer Feuerwehr gedauert, aber es ist zu bedenken, daß bei nicht rechtzeitigem Bemerkens des Brandes viel schlimmere Folgen hätten entstehen können — Folgen, die immer wieder Teile wertvoller deutschen Volksvermögens vernichten. Eine deutliche Warnung für alle leichtfertigen Volksgenossen!

Aus der Arbeitsschule der DAF

Im Rahmen der Vortragsreihe „Nationalsozialistische Betriebswirtschaft“ spricht am Mittwoch, 27. November 1935, um 19.30 Uhr, in der Aula der ehemaligen Handels-Hochschule in A. 4, 1, Kreiswirtschaftsberater Pz. Dr. Thomas, Heidelberg, über: „Rentabilitäts- und Leistungsdenken“. Karten zu 0,50 RM sind am Saaleingang zu haben.

Ueber „Nordische Rasse und Kultur“

Spricht am Donnerstag, den 28. 11., abends 8.15 Uhr, in der Harmonie, Professor Dr. Tirala, München. Der Vortrag wird mit Lichtbildern begleitet. Professor Tirala ist der Verfasser des Buches „Rasse, Geist und Seele“. Er ist der Direktor des rasshygienischen Instituts und Professor an der Universität in München.

Der Vortrag findet in der Reihe der sechs Nordischen Abende der WSW-Kulturgemeinde und der Nordischen Gesellschaft statt. — Karten in den Geschäftsstellen der WSW-Kulturgemeinde und in den Buchhandlungen.



Damit wir uns gut mit dem Nikolaus stechen Nach altem Brauch stellen Kinder am Vorabend des Nikolaustages ihre Schuhe vor die Zimmertür, damit sie der Nikolaus mit Äpfeln und Nüssen füllen möge.

Table with 2 columns: numbers and names. Includes names like 'Roth', 'Dinkel', 'Werdes', 'Schnerer', 'Dieffenbacher', 'Drees', 'Schardt', 'Gulde', 'Nikus', 'Tirala', 'Thomas', 'Waltold'.

Wochenausweis der Bad. Bank

am 23. November 1935

Witt'ss Treuhanddepot-Bestand: Gold 8 778 250,80, ...

Es werden mehr Zeitungen gelesen!

Die Steigszug der Zeitungen durch die Welt ist noch nicht beendet. Er ist inzwischen in Länder vorgebrochen, die vor knapp einem oder zwei Jahrzehnten kaum als „Leseheime“ zu bezeichnen waren...

Die deutsche Fischerei im Reichswehrstand

Um die Gesamtinteressen der deutschen Fischer im Einklang miteinander bringen zu können und ihre Wünsche einheitlich zu vertreten, wird, wie im Sachverhalt des Reichswehrstandes ausgedrückt wird, im Reich eine einheitliche Landesbauernschaft...

Neue Liquiditätsicherung der Banken

Die letzten erzielten Ofterbergebnisse der Banken haben sehr eindrucksvoll unter Beweis, daß der Geld- und Kapitalmarkt die im September durchgeführte Liquiditätsicherung des Reichs bereits völlig verbaut hat...

Im Zeichen des Weihnachtsgeschäftes

Die Beschäftigung der Industrie im Oktober bietet ein normales Bild

Wie das Statistische Reichsamt berichtet, hat sich die Beschäftigung der Industrie im Oktober der Jahreszeit entsprechend leicht gemindert. Die Zahl der Arbeiter ist von 66,3 v. H. der Arbeiterplatzkapazität auf 66,0 v. H. zurückgegangen...

Der Rückgang der Beschäftigung wirkte sich besonders auf die Kautschukindustrie aus, deren Kapazität um 1 v. H. zurückging, und in dieser wieder auf die saisonabhängigen Industriezweige...

Einen saisonmäßigen Rückgang weist auch die Fahrzeugindustrie auf. Dennoch hat sich der Auftrieb in der nicht saisonabhängigen Produktionsindustrie weiter fortgesetzt...

Die Verbrauchsgüterindustrie fanden deutlich im Zeichen des Herbst- und Weihnachtsgeschäfts. Möbel, Porzellan, Glas, Haus- und Küchengeräte, Holz, Korbbwaren, Kellulosewaren, Lederwaren und Spielwaren waren die Hauptgruppen...

berdingen bereits wieder die Einlagenrückfälle. Gleichwohl konnten die Banken ihre Liquiditätsreserven in beträchtlichem Umfang wieder ausfüllen, insbesondere ihren Bestand an Reichsbanknoten...

Südd. Drahtindustrie AG, Mannheim-Waldhof

Die Gesellschaft, die, wie wir bereits meldeten, 1934/35 mit einem kleinen Verlust abschloß, kann im neuen Geschäftsjahr im Bereich der entsprechenden Vorjahreszeit über eine Besserung des mengenmäßigen Umsatzes berichten.

Berliner Börse

Freundlich

Die Börse eröffnete in frühmorgens wenig veränderter, jedoch freundlicher Haltung. Leider 1/2 Prozent hinausgehende Schwankungen noch beiden Seiten gebirgt bereits zu den Seitenarbeiten...

Table with market data for Berlin, including stock prices for various companies like Süss Zacker, Bank Aktien, and Verkehrs-Aktien.

Metalle- und Nidelwaren, Alkalibestehen, Verleumdungsförpfern, Eisstrahlen, Säckern und Schirmen. Vermindert hat sich dagegen die Beschäftigung in der Rundfunkindustrie...

In der Textilindustrie stieg die Beschäftigung in den Teppich- und Möbelstoffwebereien, in der Herstellung von Garnen, Strick- und Pantalonwaren, sowie in der Kammmaschinenherstellung...

Die Herren- und Damenbekleidungsindustrie, sowie in der Wäschereindustrie war im Weihnachtsgeschäft ebenfalls eine Belebung zu spüren. Hut- und Schuhindustrie haben dagegen bereits wieder einen Rückgang zu verzeichnen...

Auch die Nahrungs- und Genussmittelindustrie zeigte unter weihnachtlichem Einfluß eine Zunahme der Beschäftigung mit Ausnahme der Brauereien, der Zigarettenindustrie und der Konfektindustrie...

Berliner Maschinen 1/2 Prozent niedriger einlegten, dann allerdings wieder erholt waren. Metallindustrie zeigt auf die angeforderte Zweidrittelveränderung von 4 auf 5 Prozent um ca. 1/2 Prozent an...

Am Rentenmarkt herrschte wieder lebhafteste Nachfrage für die verstaatlichten Reichsbonds, insbesondere die 6 und 6 1/2 Prozentigen Reichsbonds...

Reichsautobahngesellschaft, Ausgabe 1: 1935er 100,12 Geld; 1937er 101,62 Geld; 1938er 99,57 Geld; 1939er 99 Geld; 1940er 99,87 Brief; 1941er 98,62 Geld...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Zensur: fester

Die Börse brachte bei sehr kleinen Umsätzen überwiegend leichte Beschäftigungen. Von der Metallindustrie lagen keine Kaufaufträge vor. Die Börse erhielt etwas Anregung von einigen Mitteilungen aus der Wirtschaft...

Am Rentenmarkt herrschte wieder lebhafteste Nachfrage für die verstaatlichten Reichsbonds, insbesondere die 6 und 6 1/2 Prozentigen Reichsbonds...

Getreide

Rotterdam, 27. Nov. Anfangs Weizen (in 100 Hek) per 100 Hek für Januar 36; 1.42; für März 36; 4,50; für Mai 36; 4,37; für Juli 36; 4,18 (in 100 Hek) per 100 Hek für Januar 36; 52; für März 36; 54; für Mai 36; 54.

Metalle

Berlin, 27. Nov. Amtl. u. Reichsbank. Elektrolyt (unverändert) prompt, 100 Gramm, Bremen oder Rotterdam 60,50; Standardkupfer, loco 41,25 nom.; Originalaluminium 22,50; Standardblei für 1935...

Rundpreisabrechnung für unedle Metalle

Vom 27. November tritt folgende Rundpreisabrechnung 67 Hek unter der Woche in Kraft. Zinn nicht gelagert 264-284 (265-286), Zinnfälligkeit in Wäden 267 bis 297 (290-300) etc.

Baumwolle

Bremen, 27. Nov. Amtlich. November 1934 Wdr.; Dezember 1934 Brief, 1936 Brief, 1934 Wdr.; Januar 35; 1938 Brief, 1934 Wdr., 1936 Wdr.; März 35; 1937 Brief, 1934 Wdr., 1937 Brief, 1937 Wdr.; April 35; 1938 Brief, 1934 Wdr., 1934 Wdr.; Juli 35; 1938 Brief, 1934 Wdr., 1937 Brief, 1937 Wdr.; Oktober 35; 1932 Brief, 1937 Brief, 1934 Wdr. — Zensur: festig.

Märkte

Papierische Schweinemärkte

Wüdt. Juli: 289 Brief und 23 Schlachtkörper. Preis: 28-50 Hek. Schlachtkörper 60-80 Hek. das Paar. Marktort: (Schweine).

Table with market data for Berlin, including exchange rates for various currencies like Egypt, Argentina, Belg, Brasilien, etc.

Table with market data for Frankfurt, including stock prices for various companies like Bremer-Bestich, Brown Boveri, etc.

Ludwig XIV. heiratet die Witwe Scarron

Zum 300. Geburtstag von Madame de Maintenon am 27. November

Die 25jährige Witwe

Françoise d'Aubigné wurde am 27. November 1635 zu Niort in Westfrankreich geboren. Schon in ihren frühesten Jahren kreuzten sich katholische und salvinistische Einflüsse, so daß ihr Gama, sich mit religiösen Fragen zu beschäftigen und sich als Werkzeug Gottes zu fühlen, daher eine Erklärung findet.

Françoise war endgültig zum Katholizismus übergetreten, als sie, mit 17 Jahren, Madame Scarron wurde. Man hatte das junge Mädchen an den kranken und viel älteren Komödientheater und Satiriker verheiratet, um sie einigermaßen versorgt zu wissen, denn die d'Aubignés waren gänzlich verarmt. Acht Jahre später verliert Françoise ihren Gatten und ist nun eine schöne und liebenswürdige, allgemein verehrte junge Frau. Aber sie verliert sich nicht, wie man wohl erwartet, in leichten Abenteuer, denn sie hat eine „Karrheit, ein Idol“, wie sie es selbst bezeichnet: den Stolz und den Ehrgeiz des guten Rufes. Sie pflegt eine Blatternkrankheit, „ein wenig aus Barmherzigkeit, vor allem um etwas Außerordentliches zu tun und dafür gepriesen zu werden“. Sie nimmt sich fremder Kinder an und lebt selbst, ihrem bescheidenen Einkommen entsprechend, zurückgezogen in einem Kloster. Dennoch entdeckt ihr Beichtvater, der Abbé Gobelin, die angeborene Koketterie unter ihrer, gewiß nicht gebührenden, Einfachheit: „Sie tragen nur Wolle, meine sehr verehrte Dame; wenn Sie aber vor mir niederknien, sinken diese Stoffe in so anmutige Falten zu Ihren Füßen, daß ich es zu gut finde.“

Sie und wieder erscheint die Witwe Scarron doch auf den Gesellschaften ihrer vornehmen Freunde, und im Palais Richelieu lernt sie die Marquise von Montespan kennen, die Hofdame der Königin, die sich damals noch sehr entristet über das Verhältnis des Königs zur Herzogin von La Vallière äußert, obwohl sie in aller nächster Zeit die La Vallière verdrängen sollte.

Die Erzieherin der Königskinder

Allgemein empfindet man den Fall der Montespan als Skandal, denn hier liegt ein doppelter Ehebruch vor. Françoise Scarron teilt diese Auffassung, fühlte sich sehr nach wie vor — und auch hier kommt die Zweispieltätigkeit ihres Charakters deutlich zur Erscheinung — zu der sehr schönen und geistreichen Marquise hin, wozu sie empfindet es mit Genugtuung, wenn sie jetzt ab und zu an den Hof gezogen wird. Sie willigt sogar ein, die Kinder vom König und der Montespan im verborgenen aufzuziehen. Es wird dies ihr neuer Lebenszweck, denn sie hat bald sieben Schützlinge zu pflegen. Zwischen Ludwig XIV. und der Witwe Scarron kommt zunächst nur ein spärlicher Briefwechsel, die Erziehung der Kinder betref-

fend, zustande, und vielleicht ist der König erst 1772 zum erstenmal auf Françoise aufmerksam geworden, als diese über den Tod eines der ihr anvertrauten Kinder untröstlich ist. Ludwig meint damals, Madame Scarron verstehe so gut zu lieben, daß es eine Freude sein müsse, von ihr geliebt zu werden. Sie bekommt die Herrschaft Maintenon, deren Namen sie fortan trägt, und steht jetzt gesichert da.

Als Ludwig die Montespan fallen läßt und die Maintenon umwirbt, ist er 42, sie aber bereits 45 Jahre alt. Es ist aus Gründen politischer Art nicht sehr erwünscht, daß sich der König wieder in ein Abenteuer stürzt, und so läßt Françoise diese neue Wendung ihres Schicksals, die sie niemals bewußt herbeigeführt haben will, als höheren Auftrag auf, die Seele des Königs zu retten. Die berühmte Madame de Sevigné schreibt: „Madame de Maintenon zeigt ihm ein unbekanntes Land, den Verkehr der Freundschaft und der Gespräche, ohne Zwang und Schikane.“ Der König beugt sich dem läuternden Einfluß der Maintenon so weit, daß er versucht, zu der arg vernachlässigten Königin zurückzukehren, allerdings ohne daß sich irgendein Gemeinsames zwischen den Gatten andabnt.

Erst Freundin, dann Gattin

Im Jahre 1683 stirbt die Königin. Ludwig kann sich von der Maintenon nicht mehr trennen. In Fontainebleau, wo er damals residiert, läßt er ihr die Zimmer der Königin anweisen und verbringt jeden Abend in ihrer Gesellschaft. Sie muß auch zugegen sein, wenn er mit seinen Ministern arbeitet, wenn sie auch keinen direkten Einfluß auf seine Politik ausübt, sondern jumeist spinnend am Fenster sitzt, in ein schwarzes Gewand gekleidet, ihr schönes Haar unter einer Haube verborgen. Dennoch werden gerade in dieser stillen und ernsten Zeit ihre feurigen Augen, ihr majestätischer Blick, ihre klaffenden Hände und die Anmut ihrer Bewegungen gelobt.

Im Winter 1683/84 muß dann die heimliche Trauung des Königs mit Madame de Maintenon stattgefunden haben. Die Zeugen sind bekannt. Unter ihnen befindet sich der Kriegsminister Louvois.

Drei Jahrzehnte dauert diese verborgene Ehe, über die nur spärliche Kunde erhalten ist. Elisabeth Charlotte, die an den französischen Hof verheiratete Pfälzer Prinzessin, die der Maintenon nicht wohlwollt, schreibt anlässlich einer Erkrankung der zweiten Gattin des Königs: „Der König hat das alte Weib so erschrocklich lieb, daß er ihr gewiß nachsterben würde. Wünsche also, daß sie noch lange Jahre leben mag.“

Sie wird „Wohläterin“

Ist Françoise selbst glücklich? Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Keigung des Königs so lange angehalten hätte, wenn sie nicht erwidert worden wäre. Dennoch ruft man, wenn man von ihren wiederholten resignierten Ausbrüchen über die Ehe erfährt. Die Ehe sei kein Vergnügen, predigt sie ihren Schützlingen von Saint-Evre, und es müsse nun einmal so sein, daß die Frau dem Manne diene und gehorche. Madame de Maintenon hat also anscheinend das Leben an der Seite des Königs von Frankreich als den Sinn ihres Lebens aufgefaßt, muß sich aber durchaus bewußt gewesen sein, daß sie sich ihm „geopfert“ habe. Und dieses Spiel mit ihrer „hohen Mission“, dieses „sich bewußt als Werkzeug Gottes fühlen“ hat für uns doch zu sehr einen unangenehmen Beigeschmack von einem gewissen Hochmut, einer Eitelkeit und seelischen Koketterie, als daß uns das Wesen der Maintenon gefallen könnte. Auf

jeden Fall darf sie die Aufgabe, die sie selbst vom Schicksal entgegengenommen hat, erfüllen. Sie hält die Seele des Königs tatsächlich in ihren Händen, sie ist seinen Kindern weiter die beste Freundin und kann sich auch sonst erzieherisch und barmherzig betätigen. Sie gründet Anstalten für arme Kinder, sie erbaut den Kriegsberwundeten das Hotel des Invalides, und der König ermächtigt ihr, verarmten Adelskinder, deren Vater im Felde gefallen war, ein Heim zu schenken. Saint-Evre, das man als das „Schicksalszeichen des Königs für die zweite Gattin“ bezeichnet hat, nimmt 20 junge Mädchen auf, die nach den Grundsätzen der praktischen Frömmigkeit, Vernunft und Wahrheit erzogen werden. Die Maintenon läßt auch Racine aufziehen, der eigens für diese jungen Mädchen zwei seiner besten Stücke, „Esther“ und „Athalie“ schreibt.

Mit der Aufhebung des Ediktes von Nantes, wodurch die Huguenotten aus dem Lande vertrieben oder gewaltsam in die katholische Kirche zurückgedrängt wurden, ist Madame de Maintenon nicht einverstanden gewesen. Jeder Zwang in religiösen Dingen, der notwendig zur Veräußerung führt, ist ihr verhaßt.

Die Sehenswürdigkeit von Frankreich

Die Anstrengungen der Kriege, in denen sie dem König nahe sein muß, nehmen die alternde Maintenon stark mit. Der König bestimmt auch zu Hause nach wie vor ihren ganzen Tageslauf, und da sie mit ihm das Unalück seines fast gänzlich aussterbenden Hauses miterlebt, kann man verstehen, daß sie müde wird am Dasein. Dennoch überlebt sie den König noch um einige Jahre und stirbt am 15. April 1719 in Saint-Evre, eine ganz alte Frau, zuletzt eine der Sehenswürdigkeiten von Frankreich, so daß



Der Brief an den Weihnachtsmann

auch Peter der Große sie im Jahre 1717 aufsucht.

Ist die Maintenon schon ihren Zeitgenossen ein Rätsel gewesen, wo wurde ihr Charakter später noch undeutlicher, da sie selbst viele Urkunden verbrannt hat und die Briefe, die von ihr erhalten blieben, von wohlmeinenden Freunden und unbefangenen Feinden gefälscht wurden. Es bleibt für uns das Ersäunliche einer jah aufsteigenden Laufbahn, die aus der kleinen und unbeachteten Françoise d'Aubigné, der Witwe Scarron die Madame de Maintenon machte, die der König von Frankreich geheiratet hat. F. K.

Die Erde ist doch eine kuriose Kugel

Merkwürdigkeiten aller Art aus drei Erdteilen

Ver schwundene Berge

Zwei australische Naturforscher, die Brüder M. J. und J. L. Leahey, haben in letzter Zeit Expeditionen nach den Papuanischen Inseln unternommen. Sie machten nun die sonderbare Entdeckung, daß einige von den in den Karten eingezeichneten Bergen nicht existieren. Insbesondere sind zwei 13000 Fuß hohe Berge vollständig von der Bildfläche verschwunden. Die beiden Geographen haben von ihrer Expedition eine Fülle von Bildern nach Hause gebracht, um die Richtigkeit ihrer Beobachtungen zu beweisen. Kürzlich haben sie sich nach London eingeschifft, um der Königlich Geographischen Gesellschaft die Ergebnisse ihrer Forschungen vorzulegen.

Ein Mann namens Bartholomäus

Da dieser Tage Ivan Bartholomäus, eines der letzten, echt russischen Originalen Sogolischer Prägung an der Riviera gestorben ist, darf man die Geschichte wohl erzählen: Als dieser Bartholomäus ein Bürgermeister von Moskau werden wollte, veranfaltete er für gewisse Leute in Moskau ein Bankett, das mit einem Skandal endete. Ueber diesen Skandal sollte Stillschweigen bewahrt werden, — wie erkaunte deshalb der gute Bartholomäus, als er an einem der folgenden Tage in einer Buchhandlung eine Broschüre erludte, deren Titel „Bartholomäus-Nacht“ lautete! Ohne sie gelesen zu haben, kaufte er sogleich die ganze Auflage der Broschüre auf und ließ sie verbrennen. Auf

Ein Denkmal für einen Esel

In Britisch-Kolumbien ist ein wirklicher, vierbeiniger Esel durch ein großes Erdmonument geehrt worden. Es handelt sich hier um jenes Graniter, das vor etwa anderthalb Jahrhunderten die Goldvorkommen entdeckte, die dann die ganze Gegend reich gemacht haben. Nun haben die Abkommlinge der damaligen Kupfner der Entdeckung beschlossen, dem seltenen Goldschürfer an derselben Stelle, wo er aus Ungebuld mit seinen Hufen die Erde aufbarste und die Goldader freilegte, ein Denkmal zu errichten.

Ein künstlicher Garten

Ein Villenbesitzer in Rom, dessen Garten wiederholt durch Unwetter verwüstet worden war, hat sich einen künstlichen Garten angelegt. Alles in diesem Garten ist unecht: Rasen, Sträucher, Bäume, Blumen und Früchte. Sogar das Vogelgezwitscher ist imitiert und wird durch besondere, pneumatisch betriebene Röhren hervorgerufen. Man hat die vollkommene Illusion eines Gartens, nur die Insekten sind echt. Der Besitzer hat sich seine kaum geschmackvolle Spielerei mehr als 200 000 Lire kosten lassen.

Ich frage Sie im Namen des Oberkommandierenden!

Der Untersuchungsrichter ist in tödlicher Verlegenheit. Dann kommt ihm der rettende Gedanke. „Ich handle ganz nach Anweisung der Division. Diese Gefangenen stehen im Verdacht, der allgemeinen Kenntnis der Bevölkerung besonders das Wort gegeben zu haben. Wir kommen nicht anders durch, Herr Kapitän. Das Oberkommando verlangt jeden Tag, daß die Arbeit in dem neu besetzten Gebiet voll aufgenommen wird, aber die Wochen bleiben hartnäckig. Auch haben uns gewisse Individuen, zuverlässige Elemente, Einheimische wohlwemerkt.“ Er macht eine Pause.

„Spione also“, sagt der Marquis verächtlich. „Verräter, wie sie sich überall anfinden und deren Aussage man mir der größten Vorsicht zu behandeln hat.“

„Nun, sie haben uns schon manchen wertvollen Dienst erwiesen, und im übrigen sorgen wir vor, daß wir sie nicht aus den Augen verlieren. Der Kranke landet in Deutschland manchen Liebhaber, Herr Kapitän“, sagt der Untersuchungsrichter, wieder zuversichtlich geworden, dreißig hinzu. „Man kann das bei dem Stande der Welt auch begreifen.“

„Ausländische Zeitungen“, nimmt jetzt der Kapitän das Wort, und der andere duckt sich schon vor dem verächtlichen Klang in seiner Stimme, „haben von Grueselaten berichtet, die hier in diesem Gebäude vorgekommen sein sollen. Sie selbst haben mir zugegeben, daß diese Nachrichten nicht so entfernt von der Wahrheit liegen, wie es die Ehre der französischen Nation verlangt. Ich werde also“, fährt der Marquis fort, „in Düsseldorf das Entsprechende berichten. Man wird eine genaue Untersuchung stattfinden lassen.“

„Der Weg zum Divisionskommando ist kürzer“, befehlt der Beamte dreißig. Er weicht sich

durch seine Dienststelle gut gedeckt. „Ich muß es nochmals versichern, daß nichts ohne das Wissen des Herrn Generals geschieht.“

Der Marquis von Aubricourt antwortet nicht. In seinen schwarzen Augen brennt ein dunkles Feuer. Raum würdigt er beim Abschied den andern eines Blickes und geht eilig davon.

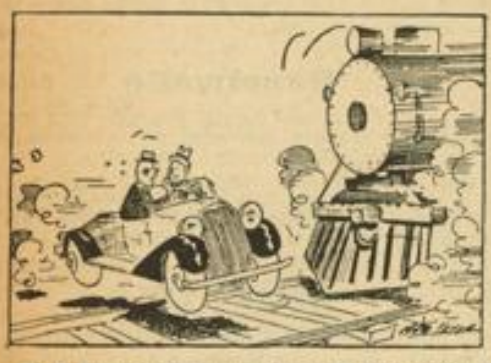
Der Untersuchungsrichter verbitzt sein hämisches Lächeln nicht mehr. Die Herren vom grünen Tisch wollen alles besser wissen, denkt er spöttisch. Wenn der Soldat nicht schießen darf, so muß er wenigstens schlagen können. Denn ohne herbe Pflöcke werden die in Paris niemals ein Stückchen deutscher Kohle zu sehen bekommen!

Der Kapitän von Aubricourt verläßt seinen das Haus und tritt auf die Straße. Es ist nicht mehr weit vom Abend, die letzten Spaziergänger streben eilends heimwärts, denn die Befehle der Besatzungstruppen sind unerbittlich.

Der Kapitän schlenbert langsam seinem Quartier zu. Er überlegt, ob er vor seiner Meldung in Düsseldorf noch beim Divisionsgeneral vorstellig werden soll, und verwirrt dann diesen Gedanken wieder. Man muß zugeben, die allgemeine Lage ist verworren genug und rechtfertigt außergewöhnliche Mittel. Aber noch kann er sich eines Schwabers nicht erwehren, wenn er an die jämmerliche Unterwelt der deutschen Geiseln denkt.

Der Kapitän bleibt plötzlich stehen. Übermittelt, als er eben um die Ecke bog, ist ein Menschenpaar vor ihm aufgelaucht, ein junger Mann im bescheidenen Anzug, an dessen rechte Seite sich eine Frau schmiegt. Auch die beiden Deutschen haben ihn bemerkt, denn ihr Gespöcher ist jäh verstummt, und sie sehen ein wenig schneller ihren Weg fort.

(Fortsetzung folgt.)



Der Versicherungsvertreter: „Gerade Sie als Autofahrer brauchen eine Unfallversicherung viel nötiger als jeder andere...“

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

68 Fortsetzung

Der Marquis versichert, daß er selbst berichten werde. Kurz darauf trifft der Kapitän in Essen ein und begibt sich sofort in das Kohlenfundat, wo die französische Nachrichtenstelle Quartier genommen hat. Ein paar Zivilisten lämmeln in der Nähe des großen Gebäudes umher, aber der Franzose schenkt ihnen keine Beachtung. Nach holländischen Zeitungsnachrichten sollen hier Mißhandlungen von Deutschen vorgekommen sein, über die das Gewissen der Welt sich erregt. Der Untersuchungsrichter kommt dem unerwarteten Besuch in übertriebener Höflichkeit entgegen und fragt nach den Wünschen des Herrn Kapitän.

„Ich möchte im Auftrage des Oberkommandos die Gefangenenzellen besichtigen“, besiehlt der Marquis kurz und folgt ohne weitere Rede dem Justizbeamten, der ihn führt.

Er läßt sich dabei sichtlich Zeit. Auch fällt es dem Offizier auf, daß sich anscheinend eine gewisse Unruhe auf Treppen und Gängen erhoben hat, für die er keinen rechten Grund sieht. Auf sein Befragen antwortet der Beamte geschmeichelt: „Man wird gewiß ein paar neue Anführer eingebracht haben!“ und ist sofort bereit, sich des genaueren zu unterrichten.

Aubricourt weist ihn zurück. „Wo sind denn nun die Deutschen untergebracht?“

Sehr verlegen zeigt der Justizbeamte mit den Fingern. „In den Kellerräumen“, sagt er dann und setzt entschuldigend hinzu: „Wir hatten nicht genügend Platz.“

Der Kapitän antwortet nicht und steigt mit seinem Führer die schlüpfrigen Stufen hinab, die zu den Befehlungen der Gefangenen führen. Ein paar Wochen beagogen ihnen, und schon aus dem ersten Gefäß, das man ihm öffnet, schlägt dem Besucher eine widerlich dumpfe, aromatisierende Luft entgegen. Mindestens zehn Personen beiderlei Geschlechtes liegen dort dicht bei dicht zusammen und machen kaum eine Anstrengung, sich bei dem Eintritt der Franzosen zu erheben. Wenn der Marquis sich die Nähe nehmen würde, die Gefangenen eines näheren Blickes zu würdigen, könnten ihm die Wunden, die sie an Kopf, Gesicht und Gliedern tragen, kaum verborgen bleiben.

Der Justizbeamte führt einen schrillen Befehl aus. Einige der Deutschen erheben sich rümelnd und versuchen zu stehen. „Was ist mit denen hier?“ fragt der Kapitän und ordnet sein Unbehagen nicht mehr.

Der Justizbeamte wird überreizt: „Kranke Burken — Saboteure — Spione gar, wer weiß!“ versichert er.

Der Kapitän wird aufmerksam und verläßt, indem er dem andern einen herrischen Wink gibt, in Eile das Gefängnis. Als die Tür sich laarrend geschlossen hat, fährt er den kleinen, unterlegten Franzosen drohend ins Auge: „Also haben hier noch keine Verhandlungen stattgefunden? Die Verlegungen, die die Woche erlitten haben, geschahen bei der Einlieferung?

Häusliche Gemütlichkeit ist Trumpf

Ein lehrreiches Herbstkapitel — Behaglichkeit und moderne Wohnkultur

Das Heim ist gegenwärtig wieder zum Sammelplatz der Familie geworden. Es rentiert sich nicht mehr, außerhalb der vier Wände Entspannung und Erholung zu suchen. Nur selten lockt noch die Herbstsonne zu einem ausgedehnten Spaziergang. Im übrigen ist man froh, im Warmen und Trockenen zu sitzen, wohlgeborgen „daheim“ sein zu können.

Nach den zahllosen Freuden, die uns die sonnigen Monate bescherten, fällt es nicht allzu schwer, sich zu entscheiden. Wer hätte sich auch vorzuerkennen, das Gutweiligerlächeln nicht nach besten Kräften genügt zu haben? So ist es für uns kein untragbares Opfer, in kommender Zeit, die ja der Vorbereitung für das schönste häusliche Fest, für Weihnachten, gilt, aus Heim geliebt zu sein.

Unter diesen Umständen erfüllt uns lediglich die Sorge, wie wir es uns zu Hause möglichst bequem machen können. Bei näherer Betrachtung treten Mängel, die während der vergangenen Zeit nur zu leicht übersehen wurden, besonders augenfällig und fühlbar hervor. Von der trauten Zimmerecke, dem lange verwaisten

Platz am Arbeitstisch aus, nimmt man plötzlich wahr, daß die Tapete sich doch nicht so freundlich ausnimmt, wie vordem angenommen wurde, daß die Anordnung des Lichtes keinesfalls dem persönlichen Wunsche entspricht. Es gibt so vieles, was die Gemütlichkeit fñhrt. Kleinigkeiten in den meisten Fällen. Aber sie lassen das Gefühl des Wohlbehagens nicht aufkommen. Oft handelt es sich weniger um eine Frage der Anordnung als der Ausstattung.

Welcher Haushalt, welches Heim ist so ideal eingerichtet, daß sich eine Ergänzung, eine bescheidene Ausschmückung, die dem Räume eine stimmungsvollere Note geben würde, erübrigte? Mit den Jahren hat man in dieser Hinsicht neue Erfahrungen gewonnen, ist der kritische Blick geschult worden. Man hat aber auch gelernt, rechtzeitig für eine Beseitigung lästiger Uebelstände Sorge zu tragen, sich nicht mit Mängeln abzufinden und peinliche Kompromisse zu schließen. Aus diesem Grunde ist es an dieser Stelle angebracht, einige praktische Winke zu geben und zur Klärung der im Vordergrund stehenden Fragen beizutragen.

Geschlossenheit das sichere Gefühl des Geborgenseins auslösen. Nicht nur Wohnräume, sondern „Heime“ sollen werden!

Kleinigkeiten ...

„Sie haben gut reden!“ — wirft mir ein Gastgeber ein. „Wie wollen Sie beispielsweise in diesen beschriebenen quadratischen Raum hier eine stimmungsvolle Note, einen Schimmer von Gemütlichkeit bringen? Er wirkt leer, ungemütlich, und die Möbel kommen einfach nicht zur Geltung!“

Diese und ähnliche Seufzer werden nur zu oft von Frischbeinigen ausgesprochen. In der alten Wohnung paßte alles so ausgezeichnet. Jeder Wohnraum heimelte nachgerade an. Und jetzt will es nicht klappen.

Ein Blick in den Raum überzeugt davon, daß er in der Tat kalt anmutet. Kein Wunder auch! Die Hausfrau weiß allem Anschein nach noch nicht, daß Vorhänge in solchem Falle Wunder wirken können. Einwände, es handle sich um Staubfänger, die allen hygienischen Forderungen hohen Preisen, sind im Hinblick auf die vorzüglichen Staubfänger, die uns die Industrie bescherte, nicht mehr berechtigt. Und dann sind die zu Vorhängen verarbeiteten Stoffe vornehmlich glatt und waschbar. Bei einfarbigen Tapeten darf die Wahl auch auf bunte und gemusterte Vorhänge fallen. Dabei soll aber nicht vergessen werden, die Farbtöne passend zur Tapete und der Einrichtung auszusuchen.

Außer dem Vorhang kann aber auch eine schöne Decke oder gar ein künstlerisch amuustertes deutscher Teppich Stimmungswunder mit sich bringen. Ein bedeckter Boden macht gleich den ganzen Raum wärmer und heimelnder. Wenn es nicht zu einem Teppich reicht, kann sich an gutem Linoleum schadlos halten. Es ist nicht schwer, einen Raum zu beleben.

Zuletzt sei die Schmutzlampe nicht vergessen. Nur zu oft ist die Stimmung, die Traulichkeit einer tuscheligen Ecke von der Lichtquelle abhängig. Auch darauf sollte das erhöhte Augenmerk gerichtet werden.

Kleine Winke nur! Ihre Erfüllung trägt we-



sentlich zum Behaglichfüßlen, zur Behaglichkeit bei. Es muß ja dem auf Häuslichkeit gegenwärtig Angewiesenen nachgerade Spaß machen, einem Räume nach neuzeitlichem Geschmack und persönlicher Laune ein anderes, „sein“ Gesicht geben zu können. Ohne große Aufwendungen. Die neuzeitlichen Kombinationsmöbel tun ein übriges dazu, um jedem Wunsche gerecht werden zu können. Sie gestalten uns größere Freiheiten in der Ausgestaltung der Wohnung, die fernab jeder kitschigen Pracht natürlich und praktisch wirkt, ohne schmucklos zu sein. Wir werden uns die kommenden Monate über darin gerne heimlich fühlen.

Annehmlichkeiten des Lebens

Was zumeist noch stark vernachlässigt wird, ist die Beleuchtung in unseren Wohnungen. Wie vieles gibt es gerade hier nachzuholen. Nur zu oft läßt sich die Feststellung machen, daß gerade die Beleuchtung des Arbeitsplatzes der Hausfrau sehr zu wünschen übrig läßt.

Viele Frauen sind in der angenehmen Lage, die Kleidungsstücke für die Kinder selbst anfertigen und ausbessern zu können. Manche Abendstunde sitzt eine Mutter an der Nähmaschine. Wer sie bei ihrer Arbeit sieht, wird begreifen, daß sie besonders bei ungenügender Beleuchtung ihren Augen übergroße Anstrengung zumutet. Augen- und Kopfschmerzen stellen sich nicht selten als Folge ein. Für die Kinder und den erholungsbedürftigen Mann sind derartige Begleitumstände lästig. Sie wollen nicht nur dabei sitzen, sondern auch „etwas von der Mutter haben“. Wer erinnerte sich bei dieser Gelegenheit nicht an das kleine Nadellicht, das sich ohne große Mühe an der Nähmaschine anbringen läßt? Leider wird zu wenig daran gedacht.

Alle Voraussetzungen sind dafür geschaffen, daß der Gesundheit unserer Augen und unserem Lebensgefühl gebiert wird. Wieviel Ärger und Verdruß eine ungenügende Beleuchtung mitunter bereitet, davon können nicht zuletzt die Herren der Schöpfung ein Liedchen singen. Sie sind zwar nicht in allen Fällen für Neuanfassungen und Verbesserungen zugänglich. Aber wenn es sich um gutes Licht handelt, geben sie in der Regel bedingungslos bei.

Ueber die Ausgestaltung des Heimes

Mehr Wohllichkeit — Kleine Anleitung zum Wohlbefinden

Es hat reichlich lange gedauert, bis man die Wohnung von den lästigen Staubfängern und dem überflüssigen und altmodischen Prunk, mit dem man sich ein halbes Leben über abgeschleppt hatte, befreite und sich darauf besann, daß Licht und Luft notwendige Vorbedingungen gesunden Wohnens sind.

Die Generalreinigung war aber in vielen Fällen so zweckmäßig ausgerichtet, daß sie zum Liebereifer wurde und auf Kosten der Gemütlichkeit ging. Auch diese Welle übertriebener Sauberkeit liegt hinter uns. Wir sind uns bewußt geworden, daß ja wir es sind, die einen Raum bewohnen müssen, daß es sinnlos ist, sich lange und breit mit Stilfragen zu befassen, wo es sich darum handelt, dem natürlichen Hang nach Wohlbefinden und zeitgemäßem Schönheitsempfinden nach besten Kräften entgegenzukommen.

Neues Wohnen

In diesem Zusammenhange seien einige Zeitsätze aus einer von den Deutschen Werkstätten um die Jahrhundertwende herausgegebenen Schrift wiedergegeben. Darin lesen wir: „Wir wollen Zimmereinrichtungen, Möbel und Schmuckstücke für das Haus schaffen, die nicht auf den hohlen Schein berechnet sind und nicht das Reiche und Prachtige mit unzulänglichen Mitteln in unsolider Weise nachahmen. Vielmehr soll das, was wir bieten, durchweg tauglich und dauerhaft in der Herstellung sein, dabei aber doch künstlerischen Reiz haben. Wir wollen Möbel schaffen, die so gestaltet sind, daß jedes Hausgerät gerade seinem Zweck aufs Beste dient und diesen in seinen Formen zum Ausdruck bringt. Ferner soll man den Möbeln anleben, daß sie auf deutschem Boden gefertigt, von deutschen Künstlern geschaffen, der Ausdruck deutschen Empfindens sind.“

Diese Worte klingen recht zeitgemäß. Leider waren sie aber nicht an die gesamten Volksgenossen gerichtet, sondern — ein Zeichen überwundener Zeit — an eine bestimmte Schicht, und vermochten daher nicht die entscheidende Durchschlagkraft zu haben, die ihnen zu wünschen gewesen wäre.

Die Notwendigkeit, für die in der Regel kleineren Reihhauswohnungen praktische und doch das Empfinden ansprechende Möbel zu schaf-

fen, hat die Abkehr von den Kunst- und Stilmodellen erzieulich gefördert. Heute ist niemand mehr gewillt, sich zwischen Museumstücken zu bewegen, die möglicherweise dem Besucher auffallen mögen, aber unserer Formenprache, dem Stil unserer Zeit widersprechen, der einfach, klar und ehrlich ist und gerade darum auf Zweckmäßigkeit steht und allem Wertstoffgerechten den Vorzug einräumt.

Was wir wünschen, sind schlichte Möbel. Sie brauchen darum noch lange nicht schmucklos zu sein. In etwa das schöne deutsche Edelholz, das unsere Wälder liefern, gut verarbeitet, nicht schmucklos genug? Künstler und Handwerker sind mit Ernst und Eifer am Werke, Einrichtungen zu schaffen, die höchstes Maß an Behaglichkeit und Behaglichkeit darstellen und die in ihrer



Aufn.: Franz Fiedler Schmuckes Spelss- und Wohnzimmer der Deutschen Werkstätten HB-Bildstock

Man wird natürlich nicht gleich kurzsichtig,

aber schlechte Behandlung der Augen durch Überanstrengung bei schlechtem und zu wenig Licht ist diesen ganz bestimmt nicht zuträglich und rächt sich früher oder später. Darum sollte ein jeder darauf bedacht sein, an seinem Arbeitsplatz genügend Licht zu haben, damit den Augen ihre Arbeit erleichtert wird. Das Wohlbefinden und die Arbeitsfreudigkeit hängen vielfach von reichlicher und richtiger Beleuchtung ab. Das elektrische Licht wird jetzt noch billiger, weil die neuen gasgefüllten Osram-D-Lampen mit doppelgewendelttem Leuchtdraht, je nach Größe, bis 20% mehr Licht geben. Zu haben sind die Osram-D-Lampen in allen Elektro-Fachgeschäften zu 40, 60, 75 und 100 Watt.



OSRAM, BERLIN O 17 Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige beleuchtete Druckkultur: „Von guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung“

Name _____
Ort _____

OSRAM

Herzenswünsche von groß und klein

Unentbehrlicher Hausrat — Zeitgemäße Anregungen und Betrachtungen



Die Nähe der Weihnacht bringt es mit sich, daß wir uns mehr als sonst mit der Frage beschäftigen, durch welche Verbesserungen wir unsere häusliche Freude erhöhen könnten. Sorgfältig wägt man ab. Aber es gibt ja leider in einem Haushalt so vieles, das ergänzungsbedürftig wäre oder erst angeschafft werden müßte. So hätte man sich schon lange eine schöne Zimmeruhr gewünscht, die trotz willkommener Zeitangabe der deutschen Sender am Morgen ein unentbehrliches Möbelstück ist.

Der Hausfrau schwebt eine neuzeitliche schmutze Dielen-Garnitur vor Augen, die sich gut in den kleinen Flur einfügt und nicht allzuviel Platz wegnimmt. Keine großen Anschaffungen sind es, um die es sich in den meisten Fällen handelt. Sie wollen aber überlegt sein, wenn der Küchenzettel die kommenden Wochen über nicht zu stark eingeschränkt werden soll.

Eine notwendige Ergänzung stellt auch das öfteren ein gutes Bild dar. Die helle Tapete, von der sich die Möbel so geschmackvoll und wirksam abheben, läßt verschiedene Stellen allzu kahl hervortreten. Ein Bild würde den Raum zweifellos harmonischer und geschlossener zusammenfassen helfen. Bei der Auswahl gilt es allerdings vorsichtig zu sein und nicht die Tatsache unbeachtet zu lassen, daß Bild und Rahmen gut auf die Umgebung abgestimmt sein müssen.

Welche Freude könnte den Kindern durch Gestaltung einer eigenen Spielecke im Wohnzimmer beispielsweise bereitet werden. Diese und ähnliche Fragen beschäftigen gegenwärtig in starkem Maße. Und zuletzt streift der Blick noch über den kleinen Hausrat, wie Tassen und Zeller, Gläser, Leuchter und Wandspiegel, die uns so gute Möglichkeit geben, unseren Ge-

schmack zu entfalten und unser Heim persönlich zu gestalten.

Wer die Wahl hat . . .

Schöner Hausrat übt eine wohlthuende Wirkung auf uns aus und macht es uns leichter, strahlend und gesammelt zu leben. Sein Anblick schafft täglich neue Freude. Das sollten wir nie vergessen.

Hausrat läßt sich nicht einkaufen wie Kochtöpfe etwa. Seine Beschaffung erfordert Umsicht und Überlegung. Es ist besser, achtsam Stück für Stück zusammenzutragen, als sich mit billigem Trödel zu begnügen. Wer sich die geschmackvolle Gestaltung seiner Wohnung mit ganzer Verantwortung und Vorsicht als schöne Aufgabe auferlegt, wird bald herausfinden, daß an gutem Hausrat nur verhältnismäßig wenig benötigt wird. Diese Erkenntnis kommt der Qualität des Erworbenen zugute.

Weihnachten naht. Wer möchte in solchem Augenblicke nicht daran, sein Heim um einen Sessel, eine freundliche Decke, um einen schon

lange fälligen Wäschekorb und was sonst noch alles als heißer Wunsch in den Herzen von häuslich ausgerüsteten Eheleuten aufkommen mag, zu bereichern?

Bis zum schönsten Fest des Jahres haben wir noch eine bescheidene Frist von nahezu vier Wochen. Bis dahin haben wir uns schon kein läubertlich in den Rahmen der Häuslichkeit eingefügt, haben wir bereits die warmen Hauschuhe wieder nach Gebühr schätzen gelernt, die wir vor Monaten noch mit etwas gerinalchätigen Blicken betrachteten. Heute empfinden wir die Wohlthat eines warmen Fußes doppelt angenehm. Wir wundern uns nicht einmal mehr darüber, daß wir die leichten Lederchuhe so willig mit den dickstoffigen vertauschten. Solche Wunder kann eben nur die Jahreszeit wirken.

Wie schon daraus wieder zu ersehen ist, macht nicht nur das Große Freude, obwohl gerade die notwendigen Anschaffungen kostspieliger Dinge naturgemäß zu einer vorweihnachtlichen Betrachtung gehören, in die wir gegenwärtig zwangsläufig einzutreten beginnen.



Gute Beheizung

Run sitzen wir gemütlich im bequemen Sessel, haben uns die häuslichen Vantoffel angezogen und sind froh, des Lederzeuges an den Füßen ledig zu sein und in Ruhe die letzten Tagesneuigkeiten im „Fahnenkreuzbanner“ studieren zu können. Da kommt uns ein Frösteln an. Wertwürdig! Dabei hat der schöne Emaillier-Ofen, der in seiner weinroten Farbe so schmuck die Ecke ziert, ordentlich Zug. Das hört auch ein Laie.

Sollte er vielleicht zu klein sein? Möglich, daß er nicht der Größe des zu beheizenden Raumes angepaßt wurde. Das ist aber notwendig. Jeder kleine Ofen, der zu dem Raume in möglichem Verhältnis steht, wird bei kalter Witterung überlastet und überheizt. Denn auf solche Wärme möchte niemand verzichten.

Vorbeugung von Schäden

Dieser Umstand führt oft dazu, daß die schöne Emaillierung des Ofens blässig wird und mitunter schmilzt. Solche Schäden können vermieden werden, wenn sich der Besitzer dieser unentbehrlichen Wärmequelle von einem Fachmann beraten läßt und sich genau die Heizleistung in Zeit- und Dauerbrand angeben läßt. Das ist von großer Wichtigkeit. Die Heizleistung muß mit der Größe des zu beheizenden Raumes in Uebereinstimmung gebracht werden. Was für den Schubfahrlauf eine Selbstverständlichkeit ist, gilt auch für den Ofenlauf. Es ist daher schon ratsam, lieber den Ofen etwas größer auszuwählen.

Die Ofenbauer haben mit den Jahren Tüpen herausgebracht, die volle Gewähr für paradiesische Heizungen bieten. Dem Brennstoff ist allerdings in gleicher Weise besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist nicht gleichgültig, welche Brennstoffe gewählt wird, ob Koks oder Briketts. Bevorzugung erfahren. Es dürfte von Interesse sein, zu hören, daß sich mehr als ein Drittel der Steinkohlenvorräte Europas in Deutschland befinden. Auf unser Vaterland entfallen sogar 4/5 der Weltbraunkohlen-Förderung. Kein Wunder daher, daß in Deutschland rund 80 Prozent der häuslichen Wärme zum Heizen, Kochen, Waschen und Baden von Koh-



Aula: Franz Fiedler

Sitzgruppe mit Bauernstühlen in einem Kleinhaus der Deutschen Werkstätten

HB-Bildstock

MÖBEL

von seltener Formschönheit und besonders niedrigen Preisen zeigen wir in unserer sehenswerten Ausstellung von über 100 Musterzimmern

Möbelvertrieb Kieser & Neuhaus P7,9

Kein Laden, daher geringe Unkosten!



Behaglichkeit und Wärme durch

KÜPPERSBUSCH

Küppersbusch-Verkaufsstelle
Armbrüster
Mannheim - an den Planken E.217
Fernruf 42639

Kohlen
Koks
Briketts
Holz
G. Bernhardt
Gartenstadt - Waldhof
Wotanstr. 33 - Tel. 594 07

Bettenhaus

Schwetzingenstr. 97
Fernruf 438 02

Hugo Reski

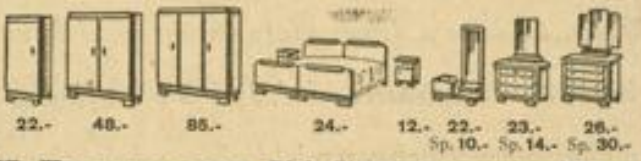
Eisenbettstellen / Federn und Inletts / Kapok in Tüten für Kissen sowie Kissenplatten / Couchs, Sessel, Diwans und Chaiselongues / Wäschetrohnen

Osram-Verkaufsstelle

Fernruf 262 10

Carl Fr. Gordt

Kauft Rohmöbel



H. Baumann, Ul. 7 im Hause Pilz

Sämtliches
Brennmaterial
H. F. Reichardt
Meerfeldstr. 42 - Tel. 239 84

Die Tatsache

wird Sie überzeugen, hunderte Kunden werden es gerne bestätigen, wir bringen gute Qualitäten wirklich billig. Große Auswahl in mehr. Stockwerken

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Alle Einzel-Möbel
Federn - Inletts - Deckbetten

Möbelhaus am Markt
FRIESS & STURM
Mannheim, F 2, 4b
Schriftl. Garantie
E. Kassendarlehen!

Eine Sparplatte?



D. R. P. 502 443

Ja - aber nur die

Herzplatte

mit der Spitze in den Sauglöchern

J. Kernhauser

Mannheim, F 7, 24

Fernruf 205 61

Jeder Einkauf

ein Erbsenöl in die Maschine des deutschen Wollstofflebens

Rohöl-Heizöfen

Heidenia

Die neueste geruchfreie Heizanlage

ohne Rauch, 3,5 die Stunde, 2400 Heizkraft, 148 7848

A. Kernhauser

Wänders

Küchengerätefabrik

Mannheim

F 7, 24, Tel. 205 61

Aus der „Fritz“-Hauschuh-Abteilung



Für Kinder Art. 3040

Gr. 20/26 27/30

-.85 -.95

Gr. 31/35 1.10



Für Damen:

Umflaggschuhe

Art. 3050 Gr. 36/42 2.25

Art. 3051 Gr. 36/42 2.175

mit Kappe und Absatz

Für Damen u. Herren

Art. 03040 mit Gummifohlen

Damen 1.10 Herren 1.40

Art. 3040 mit

Lederfohlen



Damen 1.25

Herren 1.50

Fritz-Schuh MANNHEIM
H 1, 8
Breitestraße

Jos. Samsreither
Qu 4, 2 Fernruf 228 78
empfiehlt für schöne Weihnachtsarbeiten
sämtliche Waren für
Craquelé-Arbeiten
auf Papier, Glas und Holz.

Ph. L. **Lehmann-Bügler** GmbH
Mannheim L 10, 12 Bismarckstraße
Lager: Landzungenstraße 8 / Fernsprecher 20646, 22458
Kohlen - Koks - Briketts - Holz
Annahme von Gutscheinen des Winterhilfswerkes



izung

bequemen Stuhl, Stoffel angezogen an den Füßen die letzten Tagelieder studieren zu hören an. Welche Emaillier-Ofen, so schmutz die es hört auch ein fein? Welche bedeckenden Kleider aber notwendig Räume in Verbindung bei kalter Witterung. Denn auf mehr verzichten.

den

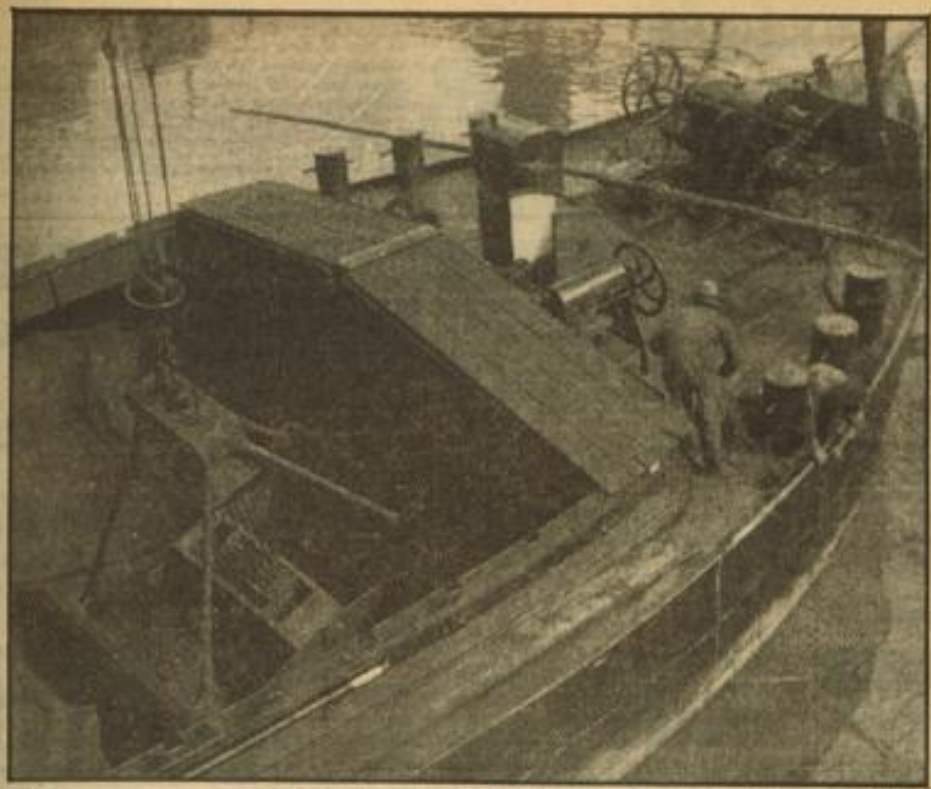
u, daß die schön d und mitunter innen vermeiden dieser unentbehrlichen Frachtmann-Heizleistung in n läßt. Das Heizleistung muß den Raumes in geben. Was für Ablichkeit ist gilt daher schon größer auszu- a Jahren Taper für sparsame ist allerdings inerksamkeit zu ig, welche Red- s oder Bricketts te von Inter- r als ein Tri- pas in Deutsch- land entfallen förderung. Kein hand rund 3 e zum Heizen, haben von Ab-

Abteilung

er Damen: gshube 36/42 200. 1.25 36/42 200. 1.75 nd Kleinfied

amen 1.25 erren 1.50

ANNHEIM 1,8 eitestraße



Ans. Glaser. So einen Kran voll Kohlen wünschte sich jede Hausfrau in den Keller HB-Bildstock

len und Bricketts geliefert wird, während fast die Hälfte dieses beachtlichen häuslichen Brennstoffverbrauchs auf Braunkohlenbricketts entfällt.

Zu beherzigen...

Bei dieser Gelegenheit seien der sparsamen Hausfrau einige Kniffe verraten. Das Braunkohlen-Brickett läßt man beispielsweise nach Aufgabe bei geöffnetem Zug erst gut durchbrennen. Wenn die Flammen dann kleiner werden, stellt man den Zug ab. Bei dicht geschlossenen Türen hält das Feuer viele Stunden an, ja sogar über Nacht, ohne daß man sich weiter darum kümmern braucht.

Hat der Ofen viel Zug, so kann man sich durch Einwickeln eines Bricketts in angefeuchtetes Zeitungspapier einen ausgezeichneten Dauerbrand schaffen, aus dessen Glut man morgens in wenigen Minuten ein lustiges Feuer entfachen kann. Die meisten Hausfrauen werden diesen Kniff kennen. Aber es kann nichts schaden, erneut daran zu erinnern. Die Haushaltspolitik zwingt ohnehin, mit sparsamsten Mitteln zu heizen. Und es wäre gewiß bedauerlich, wenn der Brennstoff, der kostbare Bodenschatz unseres Vaterlandes, durch eine schlechte Ausnutzung verausgab würde. Die sparsame Heizung ist der Lohn für die kleine Mühe, mit welcher wir dem Ofen und seiner Nahrung sein Geheimnis ablauschen müssen.

Die Technik auf neuen Wegen

Größere Lichtfülle durch andere Formgebung des Leuchtdrahts

Gute Lichtfülle! Leicht gesagt! Und das viele Geld, das die Geschichte kostet! Allein der Leerlauf einer Beleuchtung die Stunden über, während deren sich kein Mensch etwas aus gutem Licht macht. Bei flauer Geschäftstätigkeit ist in Büroräumen, Gastwirtschaften, Hotels und anderen Stellen mit geringer Beleuchtung sehr wohl auszukommen.

Diesen Fällen trägt eine neue Erfindung Rechnung, die es ermöglicht, Glühlampen mit zwei Drähten von durchaus verschiedenen Helligkeitswerten herzustellen. Je nach Bedarf kann man die Glühlampe nunmehr auf größere oder geringere Helligkeit umschalten. Jede Lampe ist am Fuße mit einem Mechanismus versehen, und mit einem Handgriff läßt sich

die Umschaltung bewerkstelligen. So kann man beispielsweise von 100 auf 200 Watt oder von 200 auf 300 Watt übergeben, je nach der Art der Leuchtfäden, mit denen die Lampe ausgerüstet ist.

Eine andere wichtige Erfindung aus allerjüngster Zeit bringt eine wesentliche Steigerung der Lichtausbeute bei Glühlampen. Besonders interessant daran bleibt, daß man die größere Wirkung durch eine andere Formgebung des Leuchtdrahtes erreicht hat. Die Erfindung knüpft an eine Erfahrung an, die sich seiner Zeit aus der Einführung der Gasfüllung ergab. Bei der Gasfüllung war man von einer möglichen Beschränkung der Abkühlungsfläche abhängig, eine Aufgabe, die schließlich

durch eine schraubenähnliche Kuhwicklung des Wolframbdrahtes gelöst wurde. Die jüngsten Versuche nun waren darauf gerichtet, dieses „Wendeln“ des Drahtes, wie der Fachmann das schraubenlinienähnliche Kuhwickeln bezeichnet, noch zu steigern, also nicht mehr einfach, sondern doppelt zu wendeln.

Sparsamer Stromverbrauch

Die praktischen Folgerungen aus diesem Problem ergaben einen Aufwand, der alle Vorstellungen eines Laien weit hinter sich läßt. Es mußten, da es sich um eine Massenherstellung handelt, erst die Maschinen und sonstige Zusatzvorrichtungen erfunden und gebaut werden. Doch nicht das allein. Es mußten zugleich Maschinen sein, denen peinlichste Genauigkeit in der Arbeit abverlangt werden konnte. Die Präzision, auf die es hier ankam, wird wohl am deutlichsten durch die Tatsacheargetan, daß auf einem zwei bis drei Zentimeter langen Wolframbdraht 300 Windungen Platz finden mußten, Windungen, die so unbedingt genau liegen müssen, daß keine Windung die andere im geringsten berührt.

Nach langwierigen Versuchen hat sich selbst diese unerhörte Präzision mit der Romendigkeit der Massenherstellung jetzt in Einklang bringen lassen. Das Problem ist restlos gelöst. Die Lichtausbeute bei der Doppelwendeldrahtlampe (40 bis 100 Watt) liegt bis zu 20 Prozent höher als bei Glühlampen des alten Wendelverfahrens. In der Wattstufelung ist eine Kenderung nicht eingetreten. Allein schon beim Austausch einer Lampe alter Form gegen eine auf gleicher Wattstufe stehende Lampe mit doppelgewendelten Leuchtfäden fällt der Unterschied bereits wesentlich auf. Noch deutlicher tritt die höhere Lichtausbeute in Erscheinung, wenn man zur nächsthöheren Wattstufe übergeht. Die neue 60-Watt-Lampe ist genau doppelt so lichtstark wie die 40-Watt-Lampe der älteren Herstellungsart, ohne daß



Im eigenen Schlagschatten ist nicht leicht arbeiten

der Stromverbrauch wesentlich ins Gewicht fällt.

Zur Frage besserer Beleuchtung in den Betrieben, Werkstätten und im Haushalt trägt die neue Erfindung ein sehr Beachtliches bei. Sie bedeutet ferner Produktionssteigerung — denn bessere Beleuchtung heißt Leistungssteigerung, heißt Gütermehrung. Erst recht heute, wo die Nah- und Feinarbeit stark überwiegt, wird die Wertquelle ausreichender Beleuchtung zu einer Kernfrage des täglichen Lebens und des Da-seinskampfes.



Jetzt ist es am Abend zu Hause schön Aufn.: Calsky (M. 2)

Es ist Zeit Kleiner- u. Polstermöbel der Längen & Batzdorf G. m. b. H. Schmissig in der Form! - - Niedrig im Preis! Kostenlose Aufbewahrung

Welch' schöne Gelegenheit! Weihnachten ist nah und eine Fülle von Geschenken in Porzellan, Glas, Keramik, die so sehr geeignet sind, das Heim wohnlicher zu gestalten, erwarten Sie bei uns. — Kommen Sie unverbindlich zu

Louis Franz
O 2, 2 am Paradeplatz u. Rathausbogen 24/25

Roeder-Herde
Allesbrenner
preiswert bei

Reinhard Fuchs
Qu 2, 4

Gg. Herrwerth
Bau- und Möbelschreinerei
Käfertal, Mannheimerstr. 31 - Ruf 51264

Qualitätsmöbel
in großer Auswahl bei billigen Preisen

Sämtliche Kohlenarten
Dr. Hermann Schreck
(Fischler & Schreck) - R 7, 25 - Fernruf 26174

Noch kälter wird es

Sorgen Sie darum jetzt schon für den richtigen Dauerbrandofen. Wenn er modern, sparsam im Verbrauch und doch billig sein soll, dann gehen Sie zu

Eckrich & Schwarz
P 5, 10
Fernruf 26226 u. 26227

Wie wohnen Ihnen Dr. von Goudinn!

Neugebauer
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

HENGSTENBERG & CO.
MANNHEIM-NECKARAU - FERNRUF 48520 u. 21

KOHLN - KOKS - BRIKETT für Hausbrand und Industrie.
Lieferung ab Umschlags- und Sortierungsanlage an der Altripper Fähre, ferner frei Verwendungsstelle.

Teppiche
Polstermöbel
Gardinen

EMILIA Herrmann
MANNHEIM - STAMMEZSTR. 15

Otto Lang Elektr. Licht- u. Kraft-Anl. / Radio Fernruf 21432 Collinstr. 12a

August Wilhelm Meuthen
Inh.: Wilh. Meuthen Wwe. Fernsprecher nur 28490 **Nur P 7, 13 a**
empfiehlt Ruhrkohlen, Ruhr-Koks Briketts zur prompten Lieferung

Wenn die Abende länger werden, greift alt und jung zum guten Buch!

Die Völkische Buchhandlung berät Sie.

